Starke Freunde
FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

№ 20
1 | 2024

# aufgeschlossen

MAGAZIN DES FREUNDESKREISES SCHLÖSSERLAND SACHSEN

SCHLÖSSERLAND SACHSEN
STAATLICHE SCHLÖSSER, BURGEN UND GÄRTEN

# GET IN TOUCH WITH HISTORY

**NEU**
Interaktive Entdeckertour in 3D und Augmented Reality

## Flucht aus Schloss Colditz

Textüberhang Editorial

Geh auf eine emotionale Zeitreise! Mit dem Tablet-Guide »HistoPad« tauchst du ein in die Vergangenheit. Fast so, als wärst du selbst dabei gewesen.

**Schloss Colditz. Wir machen Geschichte erlebbar.**

schloss-colditz.de

Schlösserland Sachsen
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten
www.schloesserland-sachsen.de

Schloss Colditz

# Was Ehrenamt bewirken kann

Im Juni 2003 beschloss Dresdens Stadtrat mit überwältigender Mehrheit, die denkmalgerechte Bausanierung und kulturelle Wiederbelebung des Lingnerschlosses am Loschwitzer Elbhang dem gemeinnützigen Förderverein Lingnerschloss e. V. zu übertragen. Der Beschluss stützte sich dabei auf die Zusage des Vereins, das Projekt ohne Zuschüsse aus dem kommunalen Haushalt zu finanzieren.

Vieles ist seitdem geschehen: Die Restaurierung und Wiederbelebung des Kulturortes zählen ohne Zweifel zu den Verdiensten des Fördervereins. Insgesamt konnte der Verein bis Ende 2022 Einnahmen von 17,5 Millionen Euro brutto erzielen und damit etwa 90 Prozent der erforderlichen Bauleistungen für das Schlossensemble realisieren. Bemerkenswert war von Anfang an die große Spendenbereitschaft der Dresdner Bürger und vieler Unternehmen, allen voran GlaxoSmithKline (Biological), zu dem heute das von Karl August Lingner 1911 gegründete Sächsische Serumwerk gehört, und das international aufgestellte Unternehmen VON ARDENNE GmbH, das 1991 als Nachfolgeunternehmen des ehemaligen Forschungsinstituts Manfred von Ardenne entstand.

Zu den großartigen Erfahrungen zählt vor allem auch das Engagement von zeitweilig bis zu 85 ehrenamtlichen Helfern, die in manchen Jahren 20.000 unbezahlte Arbeitsstunden zugunsten der Bausanierung und kulturellen Wiederbelebung des Lingnerschlosses leisteten.

Ab etwa 2015 war das öffentliche Image des Fördervereins soweit angewachsen, dass der Verein als kreditwürdig galt, ohne dingliche Sicherheiten bieten zu können. Der Vorstand nutzte diese Möglichkeit und nahm einen Bankkredit für die Fertigstellung der Beletage auf. Dann kam die Corona-Pandemie, begleitet von Energiekrise, Inflation, verändertem Konsumverhalten und allgemeiner Verunsicherung. Spendenaufkommen und Einnahmen des Vereins sanken dramatisch. Um eine Insolvenz abzuwenden, beschlossen Mitglieder des Vereins die Rückgabe des Erbbaurechts an die Landeshauptstadt Dresden. Die Beschlussvorlage dazu wurde vom Stadtrat am 6. Juli 2023 mit großer Mehrheit bestätigt. Zu deren Umsetzung sollte es jedoch nicht kommen, denn die Landeshauptstadt als Eigentümerin der Liegenschaft machte Anfang Oktober 2023 von ihrem Recht auf Heimfall des Erbbaurechts Gebrauch und sorgte damit für eine Zäsur: Der Förderverein musste Insolvenz anmelden.

Nun reden Anwälte miteinander, und es bleibt abzuwarten, wie und ob es mit dem Förderverein Lingnerschloss e.V. weitergeht. Der Verein hingegen blickt nach vorn. Begeisterung für ein Projekt lässt sich nicht verordnen, Zuversicht nicht antrainieren. Von Rückschlägen sollte man sich nicht lähmen lassen, es gibt immer Spielräume, die sich auftun.

Das beweist auch das jüngste Projekt des Freundeskreises Schlösserland: Von den 37 Stufen des Wendelsteins von Schloss Struppen haben bereits 23 einen Paten gefunden.

Ich wünsche Ihnen im Namen des Vorstands des Freundeskreises Schlösserland Sachsen viel Freude an ehrenamtlicher Arbeit, wo immer sie stattfindet. Denn: Wer nicht hofft, dass sein oder ihr Tun etwas bewirkt, wird kaum ein erfülltes Leben führen.

Ines Eschler
Vorstandsmitglied des Freundeskreises Schlösserland Sachsen und
des Fördervereins Lingnerschloss

**Freundeskreis Schlösserland Sachsen**

**Vorstand**

Dr. Matthias Donath, Vorsitzender

Dr. Andrea Dietrich, 1. stellv. Vorsitzende

Ulrike Hoff, 2. stellv. Vorsitzende

Hertha-E. Steincke, Schatzmeisterin

Ines Eschler, Schriftführerin

André Jäger, Ehrenamtsarbeit

Stefan Grabowski, Verbindung zum Beirat

Rudolf von Bünau, Außenkontakte

## IMPRESSUM

**aufgeschlossen 1/2024**
**Nr. 20** (Februar 2024)

**Herausgeber:**
Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
www.freundeskreis-schlösserland.de
service@schloesserland-freundeskreis.de

Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gemeinnützige GmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Telefon: 0351 56391-1001
Telefax: 0351 56391-1009
www.schloesserland-sachsen.de
service@schloesserland-sachsen.de

**Verantwortlich für den Inhalt:**
Dr. Matthias Donath

**Verlag:**
DDV Elbland GmbH
Elbstraße 7
01662 Meißen
Telefon: 03521 41045513

**Layout:**
meißen media
Marktgasse 14, 01662 Meißen
Telefon: 03521 4769800
www.meissen-media.de

**Auflage:**
2.000 Stück

**Erscheinungstermin:**
„aufgeschlossen“ erscheint zweimal jährlich

**Bildnachweis:**
Titelbild: Schloss Colditz
Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten gGmbH,
Foto: Sylvio Dittrich

Soweit nicht am Bildrand anders angegeben, stammen sämtliche Bildmotive aus dem Bildarchiv der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH.

© 2024 für Texte und Fotos beim Urheber. Nachdruck, Vervielfältigung und elektronische Speicherung nur mit schriftlicher Genehmigung.

## Schlösser und Zeitgeschichte

**Die Geschichte der Schlösser endete nicht mit der Beseitigung der Monarchie 1918. Die Kriege und Diktaturen des 20. Jahrhunderts hinterließen deutliche Spuren. Während die Geschichte des Lagers**

## ZV-Bunker in Königstein Seite 14

**Die ZV-Kasematte auf der Festung Königstein, ein authentisches Zeugnis des Kalten Krieges, wurde für Besucher erschlossen und bietet ein Multimedia-Erlebnis.**

## „Sibylle“ in Weesenstein Seite 18

**1966 fotografierte Günter Rössler für die Modezeitschrift „Sibylle“ Models auf Schloss Weesenstein – und dokumentierte so die Modeträume der DDR.**

Seite 4

für kriegsgefangene Offiziere in Colditz (Bild oben) gut aufgearbeitet ist, fängt man anderswo erst an, diese Spuren zu erkunden. Diese Ausgabe ist als Themenheft der Zeitgeschichte gewidmet.

## Lotterhof Geyer

Seite 21

Der Förderverein Kulturmeile Geyer-Tannenberg ist Gastgeber der Mitgliederversammlung des Freundeskreises Schlösserland Sachsen am 16. Juni 2024.

# Inhaltsverzeichnis


### Zeitgeschichte

Es war erst gestern 4
Hugh – ich habe gesprochen 7
Schatten über Hirschstein 9
Der ZV-Bunker auf der Festung Königstein und seine museale Erschließung 14
„Sibylle“ im Schloss Weesenstein 18

### Schlösser

„Verlottert“ war einmal ... 21
Vom Badehaus zum Wintergarten 25
Perspektiven fürs Meißner Kornhaus 28
Flucht aus Schloss Colditz 31

### Vereinsnachrichten

10 Jahre Freundeskreis Schlösserland Sachsen 32

### Mitgliederwerbung

Unsere Fördervorhaben 34
Beitrittserklärung 35
Schlösser und Vereine im Freundeskreis Schlösserland Sachsen 37


## Eintritt frei für Mitglieder

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen bietet weiterhin Veranstaltungen an, die Mitglieder des Vereins mit Begleitung bei freiem Eintritt besuchen können. Eine vorherige Anmeldung ist erwünscht. Bitte suchen Sie die Termine unter https://www.schloesserland-sachsen.de/de/veranstaltungen-ausstellungen/ und klicken Sie auf den Button „Freundeskreis“. Dann werden alle Veranstaltungen angezeigt.

Gedenkort für die frühen „Euthanasie“-Morde auf der Burg Colditz, Installation von Thomas Moecker, 2017

# Es war erst gestern

von Matthias Donath

Mit diesem Themenheft stellt „aufgeschlossen“ Ereignisse der jüngeren und jüngsten Geschichte unserer Schlösser vor – und zeigt damit, dass auch nicht ganz so alte Vergangenheit spannend sein kann.

Schlösser und Burgen – da denkt man an Ritter, Könige, rauschende Feste. Vielleicht auch an dunkle Keller und Verliese. Aber nicht an Kriegsgefangene, Morde, Einsatzplanungen für den Ausnahmezustand – im 20. Jahrhundert. Aber die Geschichte unserer Schlösser und Burgen endete nicht 1918 mit der Abschaffung der Monarchie oder 1945 mit der Enteignung des Großgrundbesitzes. Sie ging weiter. In den Schlössern spielten sich Ereignisse ab, die man so auf den ersten Blick nicht vermutet. Diese jüngere Geschichte wird auch als Zeitgeschichte bezeichnet. Im deutschen Sprachraum meint man damit jene Epoche, die zumindest ein Teil der Zeitgenossen bewusst miterlebt hat. Der Zweite Weltkrieg und seine Vorgeschichte sind ein klassisches Thema der Zeitgeschichte – auch wenn es immer weniger Menschen gibt, die ihn noch miterlebt haben.

Als ich begann, mich mit den Schlössern und ihren Geschichten zu beschäftigen, war ich skeptisch, ob sich diese „Nachgeschichte“ zu erzählen lohnt. Sollte man etwa in Colditz allein auf die Fluchtversuche alliierter Offiziere im Zweiten Weltkrieg abheben? Denn die Schlossgeschichte reicht ja viel weiter zurück. Inzwischen bin ich mir sicher: Ja,

das sind Themen, die erzählt werden müssen, die viele Menschen ansprechen und starke Gefühle vermitteln – und vielleicht so die Chance geben, auch die ältere Geschichte zu erzählen. André Thieme formulierte das so: „Von der Gegenwart, vom 20. Jahrhundert aus, entdeckt man dann übrigens die Schlösser und Burgen neu auch in ihrer langen Geschichte, in der Frühen Neuzeit und im Mittelalter."

Schloss Colditz ist ein solcher Ort, an denen die Brüche des 20. Jahrhunderts mit Händen zu greifen sind: Es war 1933 ein Schutzhaftlager, also ein frühes Konzentrationslager, dann 1938/39 eine „Pflegeanstalt" für geisteskranke Patienten. Durch unzureichende Behandlung starben 84 Menschen – Todesfälle, die zur „Euthanasie" des NS-Staates gerechnet werden müssen. Während des Krieges folgte dann die Nutzung als Lager für gefangene Offiziere, zuerst aus Polen, dann auch aus den Niederlanden und Großbritannien. Schließlich diente das Schloss nach Kriegsende, im Oktober/November 1945, als Sammellager für Großgrundbesitzer, die ihren Besitz durch Enteignung verloren hatten und nun auf ihre Deportation warteten. Ich selbst habe noch Zeitzeugen interviewt, die dieses Geschehen miterlebt haben.

Colditz ist kein Einzelfall – nur hat man lange nicht auf die Spuren der Zeitgeschichte geachtet. Auch andere historische Orte haben im 20. Jahrhundert besondere Nutzungen erfahren, oft auch im Kontext mit Krieg oder der Erwartung eines Krieges. Ein Beispiel dafür ist die ZV-Kaserne der Festung Königstein. ZV steht für Zivilverteidigung. Im Kriegsfall sollte die ZV den Schutz der eigenen Bevölkerung vor militärischen Kampfhandlungen dienen. Festungen und Burgen konnten rasch für einen solchen Kriegsfall umgerüstet werden. In diesen Kontext gehört ein Thema, das noch weitgehend unerforscht ist: Die Staatssicherheit der DDR hatte konkrete Pläne für den Tag X, also einen Kriegs- oder Spannungsfall. Innerhalb von 24 Stunden sollten missliebige DDR-Bürger verhaftet und isoliert sowie Ausländer, etwa Transitreisende auf der Autobahn, in Lagern interniert werden. Schlösser und Burgen spielten in diesen Plänen eine wichtige Rolle. Denn sie waren überlicherweise leer und hatten eine Infrastruktur, um Hunderte oder Tausende Menschen unterzubringen und notdürftig zu versorgen. Bisher ist bekannt, dass die Augustusburg bei Chemnitz, Schloss Rammenau in der Oberlausitz und

Einlagerung des Aachener Domschatzes im Keller der Meißner Albrechtsburg, 1941

die Burg Hohnstein als Stasi-Isolierungs- oder Internierungslager genutzt werden sollten. Ein Forschungsprojekt dazu ist in Planung. Wir werden darüber weiter berichten.

Warum klebt so viel Zeit, auch jüngere Zeit an unseren Schlössern? Alle großen Monumente sind „Mythenfänger". Die Zeitgeschichte umgeht diese viel älteren Bauwerke nicht. Sie verdichtet sich zu Mythen – also zu Narrativen, die sich an bestimmte Orte binden. Man kann sich diese Mythen wie

Gedenkveranstaltung 2012 auf Burg Colditz mit Enthüllung einer Tafel zum Gedenken an die Internierung und Deportation sächsischer Gutsbesitzer im Herbst 1945

Verladen von Bauernmöbeln aus dem Museum für Sächsische Volkskunst, die während des Zweiten Weltkriegs neben anderem Kunstgut im Schloss Weesenstein ausgelagert waren, 1950

Mit dem Histo-Pad kann man ab April 2024 die Geschichte des Schlosses Colditz erkunden – auch die Nutzung als Kriegsgefangenenlager für Offiziere im Zweiten Weltkrieg

die Schalen einer Zwiebel vorstellen. Und so, wie die Zwiebel wächst, lagert sich auch Geschichte in immer neuen Schichten ab. Auch wir schreiben Geschichte. Spätere Generationen werden sehen können, was unsere Ära an Spuren hinterlassen hat – und wie diese Spuren unsere Lebenswirklichkeit spiegeln.

Wie soll man der Ereignisse der jüngeren Geschichte gedenken? Die erste Idee ist immer eine Gedenktafel. Das ist meist gut gemeint. So erhielt Schloss Colditz 2005 eine Gedenktafel für die Generäle der polnischen Heimatarmee, die im Schloss zwischen 1940 und 1945 interniert waren. 2012 kam eine Bronzetafel dazu. Ihre Aufschrift erinnert an die Internierung und Deportation sächsischer Rittergutsbesitzer und ihrer Familien. Aber Tafeln können keine Gefühle vermitteln oder gar die Zeit lebendig machen. In Colditz ging man schon 2017 einen neuen Weg: An die „Euthanasie"-Opfer erinnert eine ergreifende Kunstinstallation. Sie besteht aus 84 zusammengerollten Matratzen – keine echten, sondern in Beton gegossene Objekte, die Misshandlung und systematischen Tod symbolisieren.

Eine andere Möglichkeit ist die der Ausstellung – verbunden mit einer Inszenierung, die Gefühle anspricht. So geschah es in Weesenstein, wo „Bombensicher!" die Auslagerung von Kunstschätzen im Zweiten Weltkrieg thematisierte.

Und auf Schloss Colditz wird die Geschichte ab April 2024 mit dem Histo-Pad erzählt, einem Tablet, das durch 3D-Bilder die Vergangenheit lebendig macht.

Soweit ist man andernorts noch nicht. In den meisten Burgen und Schlössern gibt es weder Gedenktafeln noch Kunstinstallation oder Ausstellungen zu Themen der Zeitgeschichte. Viele Geschichten sind gar nicht präsent. Sie müssen erst noch erzählt werden. Dazu soll dieses Themenheft ermutigen.

**Dr. Matthias Donath** ist Vorsitzender des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

Kalebasse und Axt aus der Sammlung auf Burg Kriebstein

# Hugh – ich habe gesprochen

Alexander Hänel

Auf der Burg Kriebstein befindet sich koloniales Sammlungsgut. Wie es dahin kam, ist bislang ungeklärt.

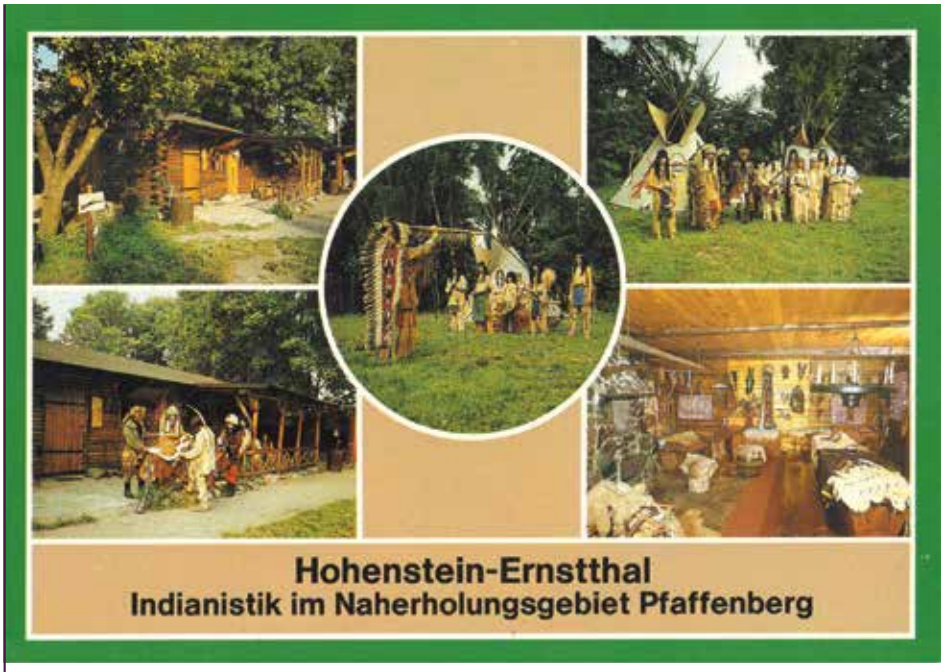
Im September 2020 erreichte mich eine E-Mail aus dem Museum für Völkerkunde Dresden: Eine Liste mit 21 „indianischen“ Exponaten, die allesamt von den Ureinwohnern Nordamerikas stammen sollen. Ob ich etwas über diese außergewöhnlichen Museumsobjekte wüsste, die schon vor über vier Jahrzehnten von der Burg Kriebstein an das Völkerkundemuseum gelangt waren: 1974. Ich wusste von nichts! Ein guter Anlass, um eine Forschungsexpedition in die eigene Museumsgeschichte zu starten. Sie wurde spannender als erwartet.

## Sammlungsgut aus kolonialem Kontext

In unserem Depot befinden sich ebenfalls einige völkerkundliche Objekte, die nicht aus Europa stammen. 43 „Exoten“ aus dem Raum Asien, dem Orient, Afrika und Amerika: darunter vor allem Waffen, aber auch eine Maske, Musikinstrumente und Schmuckstücke. Der Blick ins Inventarbuch zeigt: alle sind darin als „Alter Bestand“ verzeichnet. Doch Moment mal, die Eintragung fand am 21. September 1974 statt. War das nicht auch das Datum der Übergabe an das Museum für Völkerkunde? Tatsächlich! Gehörten die Objekte aus Dresden

© Karl-May-Haus Hohenstein-Ernstthal

Objekte aus Kriebstein in der Karl-May-Ausstellung in Hohenstein-Ernstthal, vor 1964




Postkarte der Kulturgruppe Indianistik aus Hohenstein-Ernstthal, 1985

und Kriebstein vielleicht zusammen? Ein weiterer Eintrag machte mich stutzig: Unter „Bemerkungen“ war Hohenstein-Ernstthal vermerkt.

## Eine kleine Kriminalgeschichte

Wo könnte man noch nach Hinweisen suchen? In alten Akten wurde ich fündig. In einem schmalen Hefter fand ich ein Übergabeprotokoll. Der damalige Burgverwalter hatte die Objekte dem Museum für Völkerkunde überlassen. Er schloss das Protokoll mit den Worten „So, das wär’s. Winnetou hätte wohl gesagt: Uff oder hugh – ich habe gesprochen!“

Weitaus spannender aber war die Vorgeschichte, die ich in den Akten nachlesen konnte: Alle Museumsstücke waren 1955 noch zusammen von der Burg Kriebstein in das kleine sächsische Städtchen Hohenstein-Ernstthal gelangt; daher also die Eintragung im Inventarbuch. Dort wurden sie im Heimatmuseum als Teil einer Karl-May-Ausstellung gezeigt, die an diesen berühmtesten Sohn der Stadt erinnern sollte.

1964 schloss das kleine Heimatmuseum bereits wieder, und die Exponate kamen auf den Dachboden der Pestalozzi-Schule in Hohenstein-Ernstthal. Später nahm sich die „Kulturgruppe für Indianistik“ der Sammlung ebenso euphorisch wie unbefangen an. Die Indianerfreunde bedienten sich für Aufführungen an den Exponaten, schmückten manche sogar mit neuen Federn und verfälschten so auch deren Originalität. Einige Stücke wurden auch zum Tauschen unter Sammlern genutzt. Hierzu ermittelte wenig später sogar die Kriminalpolizei, konnte aber nicht alle Stücke wiederfinden. Erst ein später Hinweis machte das Völkerkundemuseum Dresden auf das Treiben der Indianistik-Gruppe und deren irritierenden Umgang mit indianischen Originalexponaten aufmerksam. Fachleute vom Völkerkundemuseum traten auf den Plan und nahmen die Objekte in Beschlag. Die Sammlung wurde begutachtet und schließlich zwischen Kriebstein und Dresden aufgeteilt: Die „Indianerstücke“ gingen ans Völkerkundemuseum, der Rest an die Burg.

## Fragen über Fragen

Die seltsame Geschichte ist an dieser Stelle aber noch nicht auserzählt. Denn wie sind die Stücke überhaupt nach Kriebstein gekommen: Gehörten sie den adligen Besitzern der Burg Kriebstein vor 1945? Oder sind sie erst zwischen 1945 und 1955 dorthin gekommen? Wie sind die unbekannten Vorbesitzer an die Stücke gelangt? Wurden sie als Souvenirs auf einer Reise zusammengetragen? War es ein Waffensammler oder ein Volkskundler, der die Stücke auf dem Kunstmarkt kaufte? Wurden die Objekte den Ureinwohnern vielleicht sogar unrechtmäßig genommen?

All das bleibt vorerst offen. Eine erste intensive Recherche in den Archiven konnte leider keine neuen Hinweise bringen. Im nächsten Schritt sollen die Stücke auf der Museumsplattform museum.digital veröffentlicht werden, um allen Interessierten die Mitarbeit zu ermöglichen.

Diesen und weitere, immer neue Beiträge zur Forschung und alltäglichen Arbeit in den Museen finden Sie in unserem Blog auf dem Wissensportal der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen. Besuchen Sie uns auf wissen.schloesserland-sachsen.de.

**Alexander Hänel** ist Museologe auf der Burg Kriebstein und freut sich, dort jetzt nicht nur Ritter, sondern auch „Indianer“ gefunden zu haben.

Prinz Albert (von 1993 bis 2013 König der Belgier) blickt durch den Zaun des Schlossgeländes auf die Elbe, Herbst 1944

Archiv des königlichen Palasts, Brüssel

# Schatten über Hirschstein

Von Matthias Donath

Schloss Hirschstein bei Riesa war im Zweiten Weltkrieg ein geheimes Gefängnis für prominente „Sonderhäftlinge“. Adolf Hitler hatte hier den belgischen König Leopold III. und seine Familie internieren lassen. KZ-Häftlinge bauten das Schloss zum SS-Standort „Haus Elbe“ aus. Am 24. März 2024 wird in Hirschstein eine kleine Ausstellung eröffnet, die an die lange vergessene Geschichte erinnert.

Schloss Hirschstein besetzt eine felsige Anhöhe am linken Elbufer zwischen Meißen und Riesa. Doch in Sachsen ist das Schloss mit seiner bekannten Silhouette kaum bekannt. Von 1947 bis 2006 wurde es als Kindererholungsheim, Kindersanatorium und zuletzt als Fachklinik für Kinder mit psychosomatischen Krankheiten genutzt. Für die Öffentlichkeit war es nicht zugänglich. Heute gehört der Bau der Gemeinde Hirschstein, die jedoch noch kein schlüssiges Gesamtkonzept für die Nutzung des Anwesens hat. Immerhin konnten Teile saniert und restauriert werden. Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen trug über eine Spendenaktion das Geld für die Restaurierung von drei Wappensteine im Treppenhaus zusammen. Die Umsetzung ist für 2024 geplant.

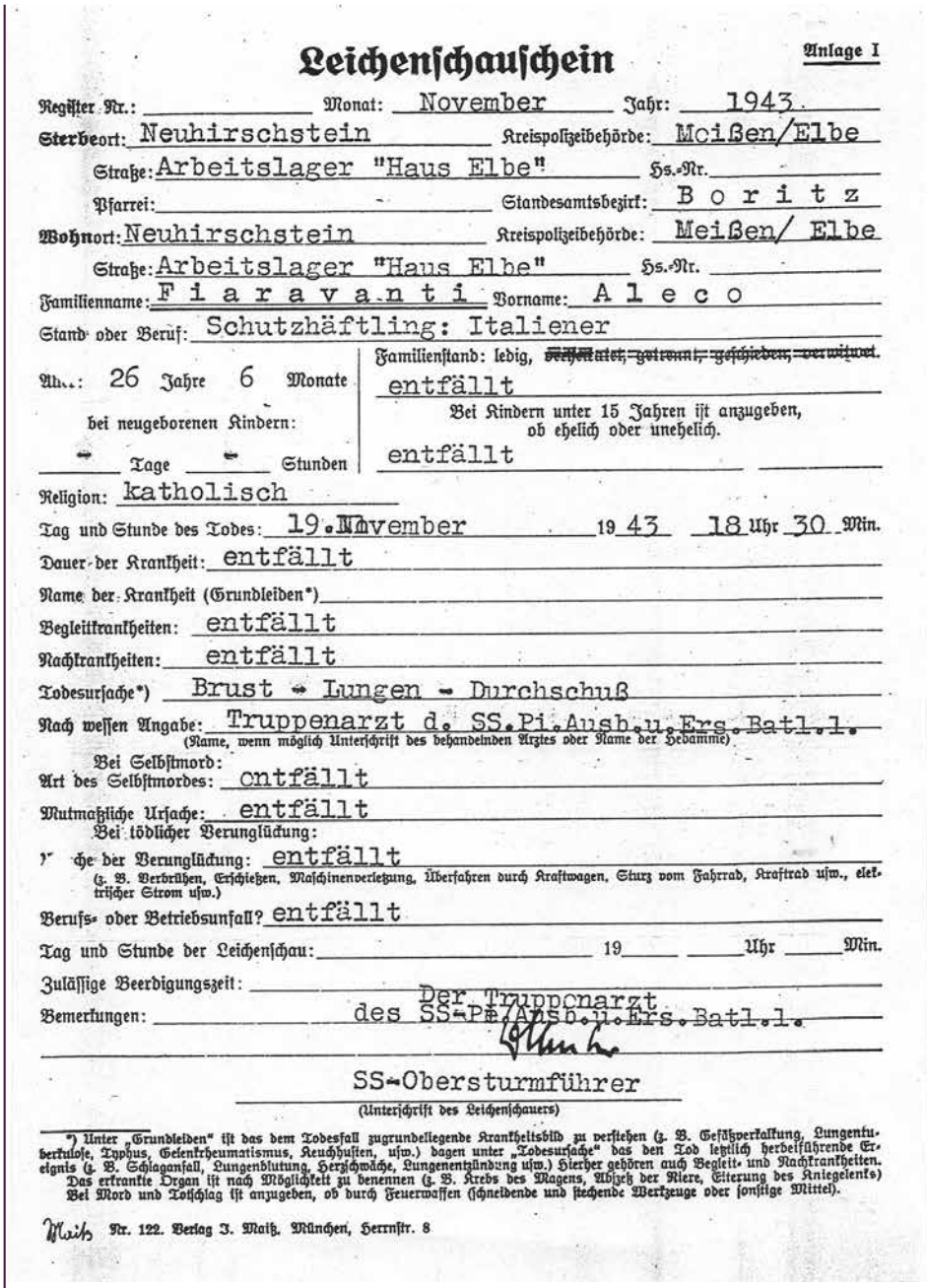
Wikimedia (Wolkenkratzer)

Schloss Hirschstein heute

Ein Teil der langen Schlossgeschichte ist die Gefängnisnutzung im Zweiten Weltkrieg. Diese blieb lange im Verborgenen, denn die Erinnerung an einen Monarchen passte nicht in das antifaschistische Narrativ des SED-Staates. Erst nach dem Ende der DDR trugen Einwohner der Gemeinde Hirschstein das verloren geglaubte Wissen zusammen, während sich Ulrich Fritz von der Stiftung Bayerische Gedenkstätten der Erforschung des KZ-Außenlagers Hirschstein widmete. Den Anlass für eine intensivere Beschäftigung gab Prinz Albert (geb. 1934), von 1993 bis 2013 König der Belgier. Er besuchte im November 1991 mit einer belgischen Wirtschaftsdelegation den wiedergegründeten Freistaat Sachsen. In Riesa angekommen, äußerte er den Wunsch, Schloss Hirschstein wiederzusehen, wo er zehn Monate seiner Kindheit verbracht hatte. Emotional ergriffen erzählte er, wie er in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 aus dem Fenster seines Zimmers das brennende Dresden gesehen habe. Seine Ehefrau, Königin Paola (geb. 1937), stattete 1996 Schloss Hirschstein einen Besuch ab. Als im Dezember 2023 König Philippe und seine Gemahlin Mathilde bei ihrem Deutschland-Besuch auch nach Dresden kamen, passte ein Abstecher nach Hirschstein leider nicht in das dicht gefüllte Besuchsprogramm.

König Leopold III. bei einem Truppenbesuch, neben ihm Verteidigungsminister Henri Denis, Mai 1940

Was war der Hintergrund, dass ausgerechnet Schloss Hirschstein „Sondergefangene“ aufnahm? Und wieso die belgische Königsfamilie? Das erklärt sich aus der militärischen Konstellation der Jahre 1940 bis 1945. Staatsoberhaupt des Königreichs



**Leichenschauschein** — Anlage I

Register Nr.: _____ Monat: November Jahr: 1943.
Sterbeort: Neuhirschstein Kreispolizeibehörde: Meißen/Elbe
Straße: Arbeitslager "Haus Elbe" Hs.-Nr. _____
Pfarrei: _____ Standesamtsbezirk: B o r i t z
Wohnort: Neuhirschstein Kreispolizeibehörde: Meißen/ Elbe
Straße: Arbeitslager "Haus Elbe" Hs.-Nr. _____
Familienname: F i a r a v a n t i Vorname: A l e c o
Stand oder Beruf: Schutzhäftling: Italiener
Alter: 26 Jahre 6 Monate
bei neugeborenen Kindern: — Tage — Stunden
Familienstand: ledig, ~~verheiratet; getrennt; geschieden; verwitwet.~~
entfällt
Bei Kindern unter 15 Jahren ist anzugeben, ob ehelich oder unehelich.
entfällt
Religion: katholisch
Tag und Stunde des Todes: 19. November 1943 18 Uhr 30 Min.
Dauer der Krankheit: entfällt
Name der Krankheit (Grundleiden*) _____
Begleitkrankheiten: entfällt
Nachkrankheiten: entfällt
Todesursache*) Brust - Lungen - Durchschuß
Nach wessen Angabe: Truppenarzt d. SS.Pi.Ausb.u.Ers.Batl.1.
(Name, wenn möglich Unterschrift des behandelnden Arztes oder Name der Hebamme)
Bei Selbstmord:
Art des Selbstmordes: entfällt
Mutmaßliche Ursache: entfällt
Bei tödlicher Verunglückung:
Art der Verunglückung: entfällt
(z. B. Verbrühen, Erschießen, Maschinenverletzung, Überfahren durch Kraftwagen, Sturz vom Fahrrad, Kraftrad usw., elektrischer Strom usw.)
Berufs- oder Betriebsunfall? entfällt
Tag und Stunde der Leichenschau: _____ 19____ ____Uhr ____Min.
Zulässige Beerdigungszeit: _____
Bemerkungen: Der Truppenarzt des SS-Pi.Ausb.u.Ers.Batl.1.
SS-Obersturmführer
(Unterschrift des Leichenschauers)

*) Unter „Grundleiden" ist das dem Todesfall zugrundeliegende Krankheitsbild zu verstehen (z. B. Gefäßverkalkung, Lungentuberkulose, Typhus, Gelenkrheumatismus, Keuchhusten, usw.) dagen unter „Todesursache" das den Tod letztlich herbeiführende Ereignis (z. B. Schlaganfall, Lungenblutung, Herzschwäche, Lungenentzündung usw.) Hierher gehören auch Begleit- und Nachkrankheiten. Das erkrankte Organ ist nach Möglichkeit zu benennen (z. B. Krebs des Magens, Abszeß der Niere, Eiterung des Kniegelenks) Bei Mord und Totschlag ist anzugeben, ob durch Feuerwaffen (schneidende und stechende Werkzeuge oder sonstige Mittel).

Maiß Nr. 122. Verlag J. Maiß, München, Herrnstr. 8

Leichenschauschein für einen der erschossenen KZ-Häftlinge

Belgien war Leopold III. (1901–1983), ein Urenkel des ersten Königs der Belgier aus dem Haus Sachsen-Coburg und Gotha. Als die Wehrmacht im Mai 1940 Belgien angriff und das Land in wenigen Tagen überrannte, ordnete Leopold III. als Oberbefehlshaber der belgischen Armee gegen den Willen der Regierung die Kapitulation an. Er entschied, nicht ins Exil zu gehen, sondern im Land zu bleiben. Manche Belgier begrüßten das, andere betrachteten seine Kapitulation als Verrat. Hitler wäre es lieber gewesen, Leopold III. wäre geflohen, um keine Rücksicht auf ihn nehmen zu müssen. Die Besatzer mussten ihn als König behandeln, war doch Leopolds Schwester Marie José (1906–2001) mit dem italienischen Kronpinzen verheiratet, und das faschistische Italien war bis 1943 der wichtigste Bündnispartner des Deutschen Reichs im Zweiten Weltkrieg. Leopold III. und seine Familie wurden im Schloss Laeken bei Brüssel unter Hausarrest gestellt.

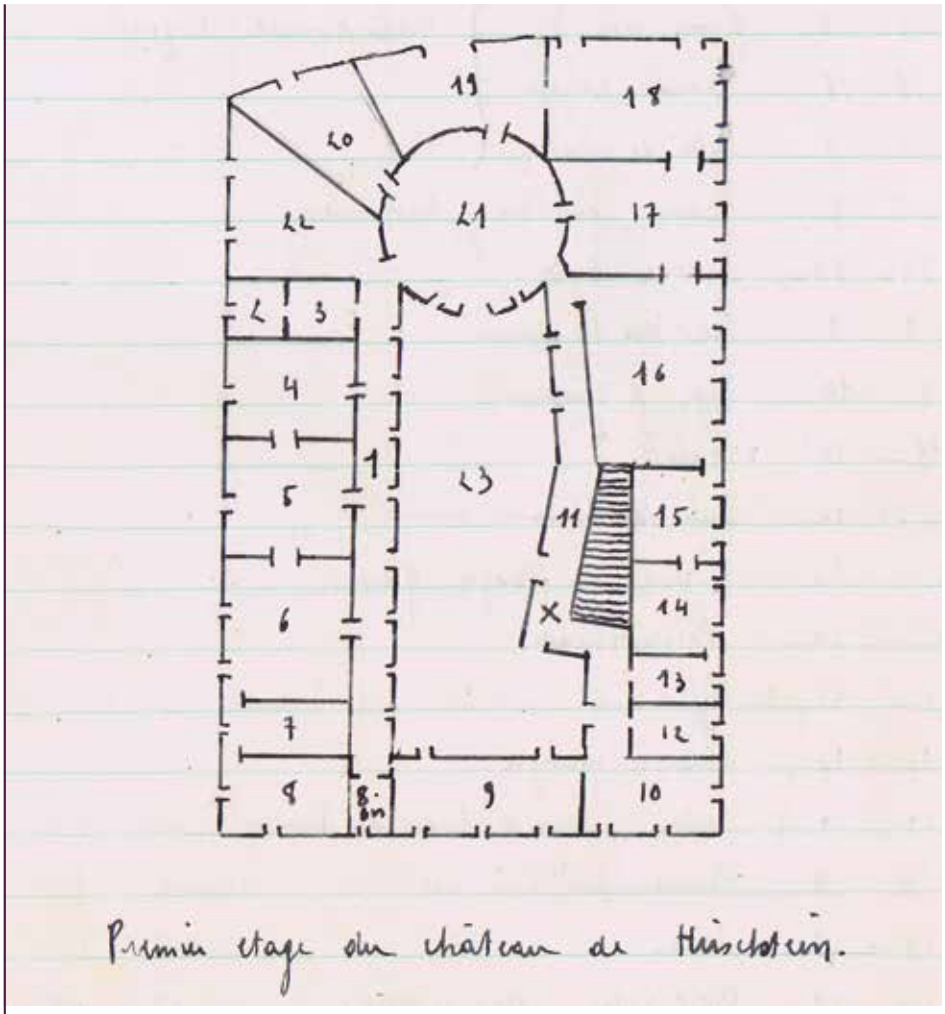
Hitler plante bereits 1940, die belgische Königsfamilie im Schloss Schwarzburg in Thüringen zu internieren. Der Umbau des Fürstenschlosses zum „Reichsgästehaus" wurde aber 1942 aufgrund des anhaltenden Krieges eingestellt. Im Spätsommer 1943 fiel die Entscheidung, die Königsfamilie nach Hirschstein zu bringen. Das Schloss gehörte Louise Busse. Ihr Vater, der Glauchauer Fabrikant Friedrich Ludwig Leuschner, hatte es ihr zur Hochzeit mit dem Rittmeister Max Hermann Crusius geschenkt. Nachdem ihr zweiter Ehemann Dr. Max Julius Busse verstorben war, war sie alleinige Eigentümerin von Schloss und Rittergut. 1943 hatte sie der Einlagerung von Kunstgut aus Dresden und von Büchern der Sächsischen Landesbibliothek zugestimmt.

Das Schloss wurde zur Internierung von „Sondergefangenen" bestimmt, weil es ausreichend repräsentative Räume enthielt und der Ort aufgrund der isolierten Lage auf einem Felsen oberhalb der Elbe leicht zu bewachen war. Das mit der Unterbringung der Königsfamilie beauftragte Reichssicherheitshauptamt glaubte, hier eine weitgehende Abschottung von der Außenwelt erreichen zu können. Am 7. Oktober 1943 beschlagnahmte der Meißner Landrat „auf höhere Weisung" das Schloss samt Park „zu Gunsten des Höheren SS- und Polizeiführers Elbe", Udo von Woyrsch (1895–1983). Louise Busse musste ihr Schloss umgehend verlassen und zog zu ihrer Tochter nach Dresden. Eine Entschädigung erhielt sie nie. Auch nach Ende der NS-Diktatur erfolgte keine Rückgabe des beschlagnahmten Besitzes. Das Rittergut Hirschstein wurde – wie alle anderen Güter mit einer Fläche von über 100 Hektar – in die Bodenreform einbezogen, mit der im Herbst 1945 die „Sowjetisierung" des unter sowjetischer Kontrolle stehenden Besatzungsgebietes begann.

Die Umgestaltung des Schlosses Hirschstein zur Aufnahme der belgischen Königsfamilie erfolgte von Oktober 1943 bis Mai 1944 unter strengster Geheimhaltung. Das Objekt erhielt den Tarnnamen „Haus Elbe". Die Baustelle bildete ein Außenlager des KZ Flossenbürg unter dem Namen „Meißen". Bis zu 220 Häftlinge, überwiegend „Schutzhäftlinge" und Zwangsinternierte aus Italien, führten die Umbauarbeiten aus. Am 7. Oktober 1943, dem Tag der Beschlagnah-

Archiv des königlichen Palasts, Brüssel

Gatien de Parc, König Leopold III., Orphée Gierst und Willy Weemaes als Gefangene in Hirschstein, 1944




Lageplan des Schlosses mit Eintragung der Raumnutzung

mung, trafen die ersten rund 150 Häftlinge aus dem KZ Dachau ein. Später kamen Häftlinge aus dem KZ Ravensbrück sowie aus dem Außenlager des KZ Flossenbürg bei der SS-Pionierkaserne in Dresden hinzu. Geholt hatte man vor allem Baufacharbeiter. Die Gefangenen errichteten neben dem Schloss ein Haus für die SS-Wache, legten um das Schloss einen Postengang an und richteten einen Maschendrahtzaun auf, der das Garten- und Parkgelände umschloss. Das Baumaterial wurde auf Lastkähnen auf der Elbe angeliefert.

Die KZ-Häftlinge standen unter SS-Bewachung. Sie waren in den Scheunen und Ställen des Ritterguts untergebracht. Da das Arbeitslager nicht umzäunt war, glaubten mehrere Häftlinge, fliehen zu können. Bemerkte die SS einen Fluchtversuch, wurde geschossen. Die einzigen heute nachweisbaren Fälle fanden zwischen dem 10. und dem 19. November 1943 statt: SS-Posten erschossen den Russen Jarosowski, den Italiener Aleco Fiaravanti und den Polen Wacław Stopien. Keiner der Fluchtversuche war erfolgreich.

Auch Misshandlungen der KZ-Häftlinge sind bezeugt. Nach Kriegsende kamen die brutalen Übergriffe in der amerikanischen Besatzungszone vor Gericht. Das Schwurgericht Amberg wies dem SS-Oberscharführer Artur Abe die Beteiligung an mehreren Fällen von Totschlag und schwerer Körperverletzung vor und verurteilte ihn zu 14 Jahren Zuchthaus. SS-Rottenführer Helmut Fritzsche musste sich vor einem amerikanischen Militärgericht wegen der Erschießung von zwei italienischen Häftlingen verantworten und erhielt dafür 15 Jahre Haft.

Unmittelbar nach der Landung der Allierten in der Normandie befahl Heinrich Himmler, den belgischen König Leopold III. mit Familie und Gefolge ins Reich zu deportieren. Dabei gab man vor, man wolle ihn vor Bombenangriffen schützen. Tatsächlich fürchtete die NS-Führung, angesichts der militärischen Erfolge der Alliierten und des wachsenden Widerstands der belgischen Bevölkerung gegen die deutsche Besatzung könne der König fliehen oder befreit werden. Der König und sein Gefolge wurden in zwei Autokolonnen unter SS-Bewachung

nach Deuschland gebracht, ohne dass man ein Ziel angab. Die Transporte trafen am 9. und 11. Juni 1944 in Hirschstein ein.
Die Internierung betraf Leopold III., seine zweite, in der Öffentlichkeit umstrittene Ehefrau Lilian Prinzessin de Réthy, drei Kinder erster Ehe des Königs, darunter die späteren Könige Baudouin und Albert, sowie das erste Kind aus der zweiten Ehe des Königs. Begleitet wurden sie von einem Ordonnanzoffizier, dem Kabinettssekretär des Königs, einem Hauslehrer und Erzieher und weiterem Personal. Der König erhielt eine Raumfolge im ersten Obergeschoss des Ostflügels, die Prinzessin Joséphine-Charlotte und die Prinzen Baudouin und Albert waren im Erdgeschoss des Südflügels untergebracht. Den Kindern war es erlaubt, tagsüber den Schlosspark zu besuchen, die übrigen „Sondergefangenen“ durften nur mit besonderer Genehmigung und SS-Begleitung das umzäunte Außengelände betreten. Das bis zur Elbe reichende Parkgelände war durch einen Maschendrahtzaun mit obenliegendem Stacheldraht gesichert. Die Königsfamilie war von der Außenwelt isoliert. Sie hatte zwar ein Radio hineinschmuggeln können, doch konnte man mit diesem nur deutsche Sender empfangen.
Die Bewachung der „Sonder- und Ehrenhäftlinge“ Hitlers oblag der SS. In Hirschstein waren etwa 50 SS-Angehörige stationiert. Sie gehörten einem der SS-Totenkopfverbände an, die auch die Bewachung der Konzentrationslager übernahmen. Die Bevölkerung durfte nichts von der Gefangenenschaft des Königs wissen. Alle Beschäftigen hatten unter Eid geschworen, die Geheimhaltung zu wahren. Dennoch sickerte durch, wer die Gefangenen waren, denn die Prinzen konnten am Zaun mit Kindern aus dem Dorf sprechen. Dabei war die Verständigung schwierig, weil diese nur französisch und die Dorfbewohner nur deutsch sprachen.
Die Häftlinge, die den Ausbau des „Hauses Elbe“ vorgenommen hatten, wurden im Mai 1944 größtenteils ins Hauptlager Flossenbürg überstellt oder in andere Außenlager verlegt. Eine kleine Häftlingsgruppe in Uniformen der Technischen Nothilfe verblieb bis März 1945 vor Ort und übernahm Garten- und Handwerkerarbeiten.

Archiv des königlichen Palasts, Brüssel

Die Königsfamilie im Exil in Pregny, 1945. Von links nach rechts: Prinzessin Josephine-Charlotte, Prinz Alexander, Prinzessin Lilian de Réthy, Kronprinz Baudouin, Prinz Albert

Als im Frühjahr 1945 die Alliierten immer näher an Sachsen heranrückten, beschloss die NS-Führung, die belgische Königsfamilie in die vermeintliche „Alpenfestung“ zu verlegen. Am 7./8. März reiste die der König samt Gefolge in zwei bewachten Konvois über München nach Österreich. Man brachte sie in der „Villa Seethurn“ in Strobl östlich von Salzburg unter. Am 7. Mai 1945 erreichten Soldaten des 106. US-Kavallerie-Bataillons Strobl und befreiten die Königsfamilie. Diese konnte allerdings nicht nach Belgien zurückkehren. Leopold III. war in seiner Heimat nicht willkommen. Teile der belgischen Bevölkerung warfen ihm vor, sein Land verraten und mit der deutschen Besatzung zusammengearbeitet zu haben. Daher zog die Familie nach Pregny im Schweizer Kanton Genf. 1950 wurde eine Volksabstimmung durchgeführt, bei der die Belgier über die Rückkehr Leopolds III. entscheiden konnten. Dabei stimmte eine Mehrheit von 57 Prozent für die Wiedereinsetzung des Königs. Die Rückkehr Leopolds III. war jedoch von starken Protesten begleitet. Der König erkannte, dass es ihm nicht möglich war, die Belgier mit seiner Person zu versöhnen, und dankte zugunsten seines Sohnes Baudouin ab, der am 17. Juli 1951 die Nachfolge antrat.
Die von den KZ-Häftlingen errichteten Bauten blieben bis heute erhalten – und wurden pragmatisch weitergenutzt. Dazu gehört das Haus der SS-Wachmannschaft rechts neben dem Zugang zum Schloss. Ebenfalls erhalten ist der Postengang, der den gesamten Burgfelsen umgibt.
Die Ausstellung, die ab dem 24. März 2024 immer dann zu sehen ist, wenn das Schloss seine Tore öffnet, besteht aus mobilen Ausstellungselementen. Dies war erforderlich, um einen flexiblen Einsatz zu ermöglichen, denn im Schloss sind weitere Baumaßnahmen geplant. Die Texte sind dreisprachig: deutsch, französisch und niederländisch. Es sind die Amtssprachen des Königreichs Belgien. Der Heimat- und Schlossverein Hirschstein hofft auf viele internationale Besucher, auch und besonders aus Belgien.

Zugang zur ZV-Kasematte

# Der ZV-Bunker auf der Festung Königstein und seine museale Erschließung

von André Thieme

Die Festung Königstein verbirgt einen geheimnisvollen und geheimnisumwitterten Ort: die sogenannte Zivilverteidigungskasematte (ZV-Kasematte) im vormaligen Kriegspulvermagazin. Das außergewöhnlich authentische und eindrucksvolle Zeugnis der Geschichte der DDR und des Kalten Kriegs wurde im Förderprogramm „Sehnsucht nach Freiheit“ für Besucher erschlossen.

Erst 1990 übergab das Ministerium des Innern der DDR den bis dahin geheimen Zivilverteidigungsbunker an das Museum Festung Königstein, das die Räume seitdem gelegentlich für Sonderführungen geöffnet hat. Seit der Friedlichen Revolution von 1989/90 blieben die weitgehend leeren Räume fast unangetastet bzw. wurden nur behutsam für die Führungen technisch ertüchtigt. Wie nur noch wenige bauliche Hinterlassenschaften in Sachsen atmen sie deshalb unmittelbar und authentisch die Zeit der DDR und ihres allgegenwärtigen Verwaltungs-, Sicherheits- und Repressionsapparats.

Als historisches Denkmal, das spiegelten uns alle dort erfolgten Führungen, besitzt der Bunker unglaubliche Wirkung. Allerdings waren die Funktionen und Schutzeinrichtungen der Anlage nicht aus sich selbst heraus ablesbar. Bislang wurden sie lediglich in ausgewählten Führungen ansatzweise vermittelt und erklärt. Die emotionalen Vermittlungs-Ressourcen des „starken Raumes“ waren damit bei weitem noch nicht ausgeschöpft. Überdies war wenig über diesen ZV-Bunker bekannt; weder der konkrete oder für den Kriegs- und Krisenfall avisierte Nutzer innerhalb der DDR-Behörden noch die Aufgaben, die aus dem Bunker heraus übernommen werden sollten.

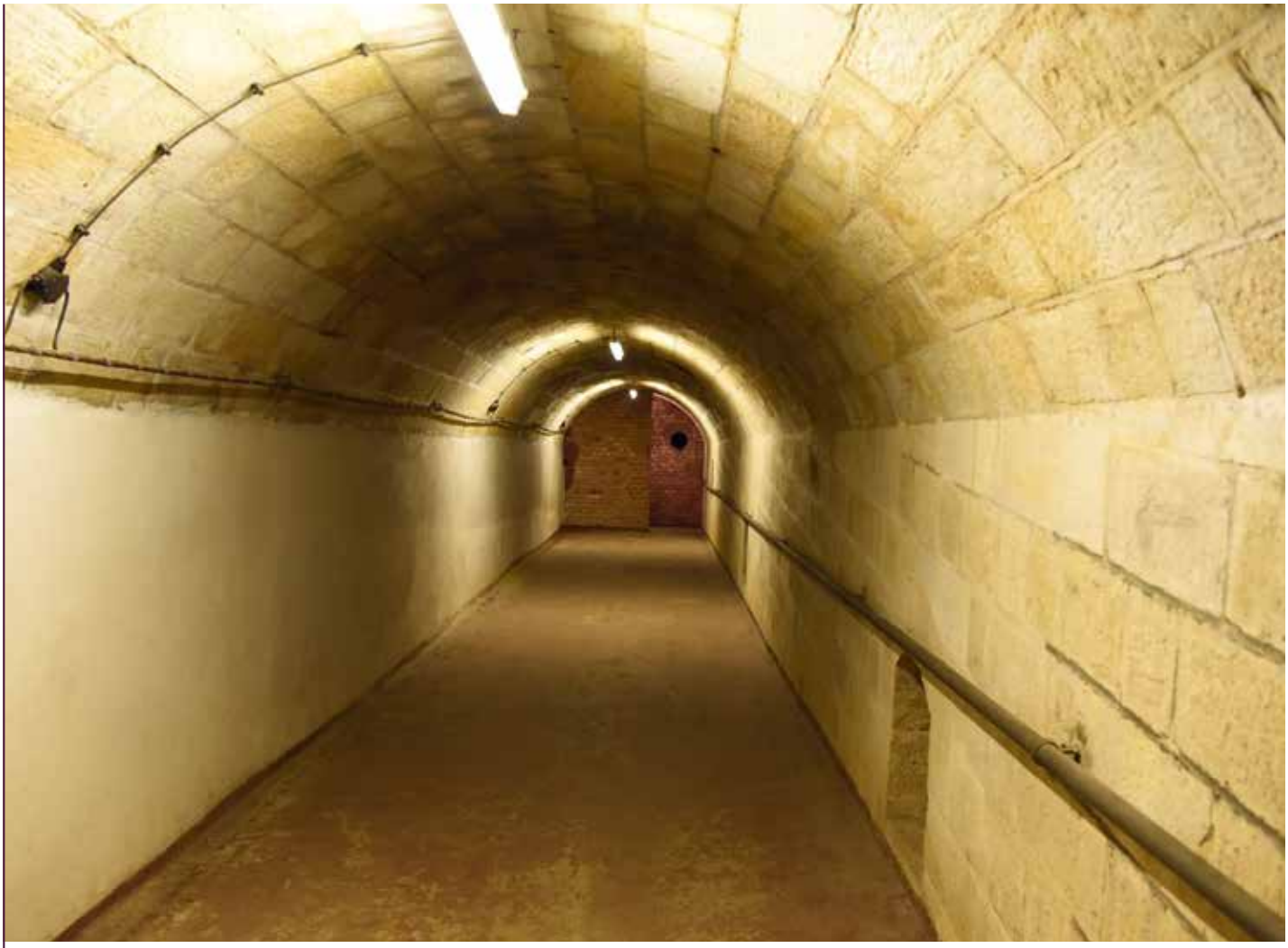
## Sehnsucht nach Freiheit

Hier setzte das durch den Freistaat Sachsen im Programm „Sehnsucht nach Freiheit“ unterstützte Projekt an, das zunächst die Geschichte des Bunkers zu erhellen versuchte, vor allem aber anstrebte, das ungewöhnliche Denkmal selbst durch eine multimediale Inszenierung anschaulich zu machen, in seiner technischen Funktionsweise zu erklären und in seiner ebenso realen wie dystopischen Dimension des Schreckens zu vermitteln. Hierzu wurde der Bunker im Inneren zunächst ausschließlich durch immersive Elemente als gesicherter Rückzugsort (Luftschutzbunker) erlebbar gemacht: Licht- und Toninstallationen bringen den Bunker und die bedrückende Atmosphäre des Isolationsortes emotional, unmittelbar und am authentischen Ort nahe – bevor erst am Ende eine klassische Vermittlungsebene den Bunker als historisches Denkmal erklärt und einordnet.

Wie sieht der Rundgang aus? Erwartungsvoll, aber ahnungslos steigt die Besucher-Gruppe unter die Erde: in ein ehemaliges Kriegspulvermagazin der Festung Königstein, das man in der DDR zu einem Bunker ausgebaut hat. Mehr wissen die Besucher nicht, und damit genauso viel wie ehedem die Angestellten des DDR-Museums Festung Königstein. Der Bunker war Geheimsache, und geheim drückt nun auch der sie begleitende Festungsführer einen verborgenen Knopf. Dann beginnt es, der Bunker erwacht:

Eine Sirene heult. Krachend fällt die schwere Stahltür zum Ausgang zu. Dann hört man außen eine dumpfe Explosion und das Licht flackert. So betritt die Gruppe den eigentlichen Bunker unter dem Sound einer über der Tür anlaufenden Abwasserpumpe. Im Bunker ist es eng, kalt und feucht. Der Festungsführer schweigt; die Besucher müssen sich verteilen und den Bunker individuell erkunden, durch die Dekontaminationsdusche, vorbei an den beiden provisorischen Toiletten, während von weiter hinten ein Kompressor scheinbar anläuft und eine Stimme meldet: „Belüftung an“. Dann röhrt auch der schwere Dieselmotor für den Notstrom los. Die Besucher zwängen sich durch die engen Räume dahin durch, werfen einen Blick auf die monströse originale Maschine und müssen dann zurück und weiter hinein in den Kernbunker, wo sich der ehemalige Aufenthaltsbereich befindet, leere, nackte Räume, in denen aber Abzüge von originalen DDR-Schautafeln, die das „Grundwissen der Zivilverteidigung“ vermitteln sollten, hängen. Gelegentlich hört man Stimmen aus den Zimmern, vor allem aus dem Funkraum, wo jemand verzweifelt Kontakt herzustellen versucht... Endlich gelangen die Besucher in einen größeren Raum, vormals Kommandozentrale und zugleich Speiseraum; ebenfalls leer, aber

ZV-Kasematte, Belüftungsanlage



ZV-Kasematte, Zugang

von Geräuschen erfüllt. Jetzt sprechen alle miteinander, versuchen Räume und Funktionen zu deuten und versichern sich, hier nie hätten „eingesperrt“ werden wollen – bevor ganz am Ende in einem kleinen ehemaligen Lagerraum Erläuterungen und Erklärungen warten: knappe, instruktive Texte und Bilder zur Geschichte der Zivilverteidigung in der DDR und zum Bau des Bunkers auf dem Königstein.

Zum Schluss wollen alle eigentlich nur noch hinaus, wieder zurück an Luft und Licht, und die beklemmende Atmosphäre hinter sich lassen. Sehnsucht nach Freiheit wird hier dreifach evoziert: als Freiheit von der Düsternis eines notdürftigen Bunkers, Freiheit von einem atomaren Schreckensszenario und als Befreiung von dem in seinen Sachzeugen ebenso banalen wie in seiner Repression auch hier allgegenwärtigen DDR-Regime.

Hinter den Emotionen wird aber ein spannendes Kapitel von Luftschutz und Zivilverteidigung der DDR sichtbar. Allein im Kreis Pirna entstanden seit 1960 drei Beobachtungs- und ein Leitungspunktbunker. Im November 1960 wurde darüber hinaus mit dem Bau des Sonderobjekts I auf dem Königstein begonnen. Der Bunker auf der Festung blieb dabei der einzige im Kreis, der in eine bestehende Baustruktur eingebracht wurde – in das vormalige, 1891 unter Befehl des Oberstleutnant Paul von Scheibner fertiggestellte Kriegspulvermagazin, das wegen seiner immensen Größe von ca. 310 Quadratmetern auch Saalkasematte genannt wurde. Um der im späten 19. Jahrhundert immer gefährlicheren Brisanzmunition zu widerstehen, hatte man damals fast 7.000 Kubikmeter Felsen herausgesprengt und ein Ziegelgewölbe mit Sand-, Granitstampfbeton- und Erddeckung errichtet. Hier sollte im Kriegsfall das Pulver für die Festungsverteidiger gelagert werden, und deshalb musste das Magazin höchsten Sicherheitsansprüchen genügen; es ist die am aufwändigsten ertüchtigte Kasematte der Festungszeit (bis 1913) – und damit schien sie für eine Weiternutzung unter den Gegebenheiten des Kalten Krieges prädestiniert. Alle anderen vier deutlich kleineren Kreisbunker waren Neubauten nach dem Modell LP 09, einem genormten, vereinheitlichten, Bunkertyp.

Über die Fertigstellung der Königsteiner Anlage haben sich bislang keine Unterlagen finden lassen, so wie in den folgenden Jahren überhaupt Informationen zum Bun-

ker fehlen, aber von einer Inbetriebnahme 1963 ist auszugehen. Die Zuständigkeit lag bis ca. 1970 bei der Abteilung Luftschutz des Volkspolizeikreisamtes Pirna; für die Errichtung und bauliche Pflege stand das Kreisbauamt mit dem Kreisbaudirektor in Verantwortung. Und selbstverständlich galten alle mit dem Bunker in Zusammenhang stehenden Angelegenheiten als „Vertrauliche Dienstsache“ oder „Vertrauliche Verschlußsache“.
1986 erfuhr der nur notdürftig ertüchtigte Bunker auf dem Königstein einen massiven Ausbau und eine grundlegende Modernisierung. Eingebaut wurden: gasdichte Feuerschutztüren und Überdruckklappen, eine Dekontaminations-Schleuse mit Dusche, ein elektrisch betriebenes Be- und Entlüftungssystems mit Filterfunktion und Heizung, ein Notstromaggregat zur eigenen Stromversorgung und Tanks für Kalt- und Warmwasser zur autarken Versorgung.

## Angst vor einem Atomkrieg

Der Königsteiner Ausbau korrespondierte mit der wachsenden Angst im Osten Deutschlands vor einem atomaren Angriff des Westens. Seit den1980er Jahren setzten die USA unter der Reagan-Administration zunehmend auf die Option eines gewinnbaren Atomkrieges gegen die Sowjetunion, die ihrerseits im konventionellen militärischen Bereich ein Übergewicht erlangt hatte. Nach dem NATO-Doppelbeschluss begann 1983 die Stationierung neuer atomfähiger Mittelstreckenwaffen in der BRD. Die DDR und weite Teile Osteuropas wären danach einem nuklearen Angriff weitgehend schutzlos ausgeliefert gewesen.

ZV-Kasematte, Wassertank

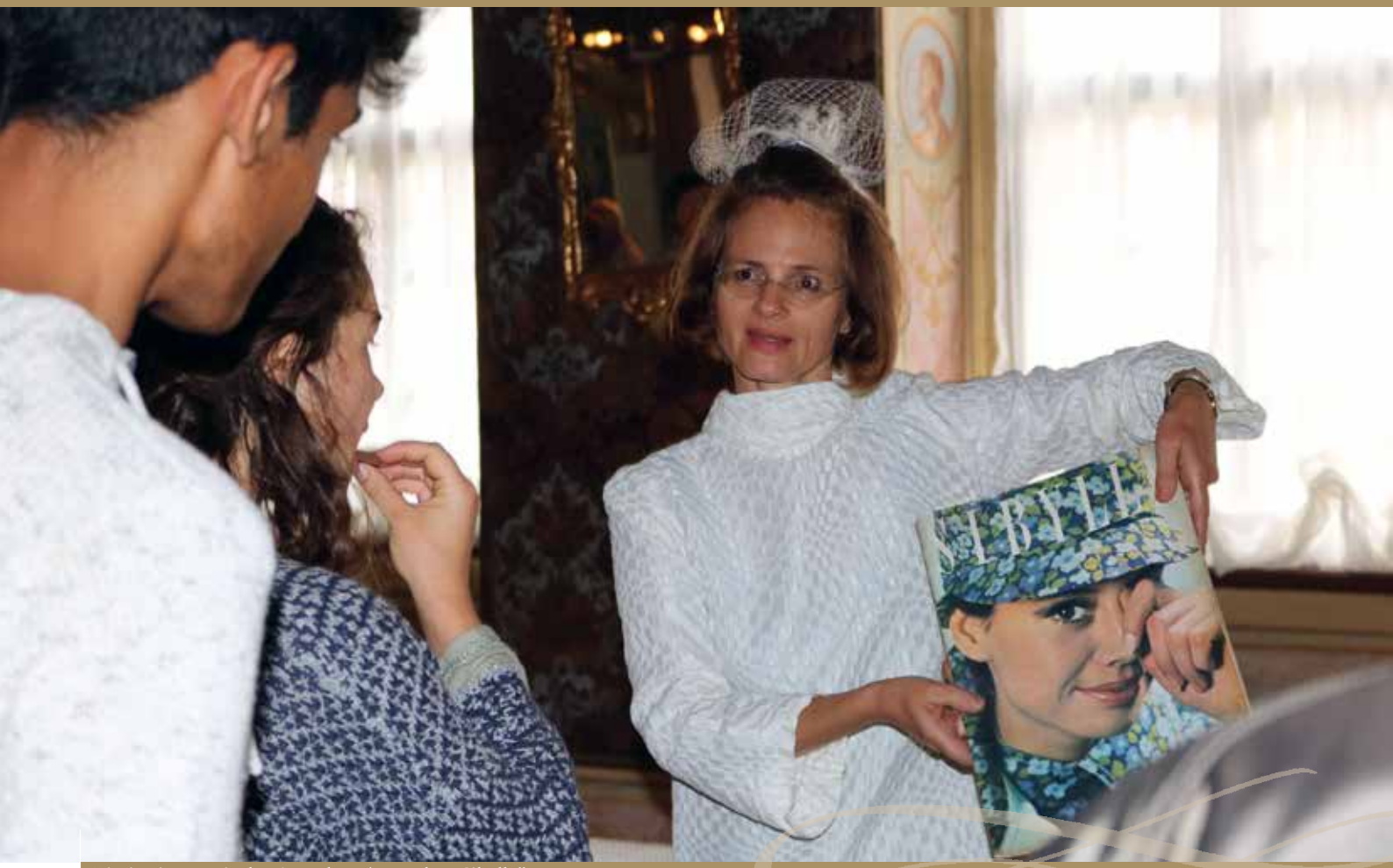
## Schutz vor Massenvernichtungswaffen?

Der Königsteiner Bunker entspricht genau diesem atomaren Szenario bzw. dem Einsatz anderer moderner Massenvernichtungswaffen, denn konventionellen Bombenangriffen oder einem Beschuss mit bunkerbrechenden Waffen hätte die im Kern auf das 19. Jahrhundert zurückgehende Anlage nicht widerstehen können. Aber als Rückzugsort nach einem gegen städtische Zentren erwarteten Atomschlag bot der autark versorgte Bunker ausreichend Schutz gegen die Folgen der Verstrahlung ebenso wie gegen eventuelle chemische oder biologische Angriffe – Fälle, die infolge der Friedens- und Abrüstungsinitiativen, der Perestroika in der Sowjetunion und schließlich durch den Zusammenbruch der sozialistischen Regimes in Osteuropa nicht eingetreten sind.
Mit der Friedlichen Revolution von 1989/90 wurde auch die Zivilverteidigung der DDR in ihrer bestehenden Form obsolet. Bis Mitte 1991 wurde die Massenorganisation zunächst entmilitarisiert und dann im Zug der Einheit Deutschlands abgewickelt. Das „Geheimnis“ um den Königsteiner sogenannten „Führungsbunker“ konnte schon 1990 gelüftet werden, als ein Beauftragter der Einsatzleitstelle Dresden den Bunker für das damalige Führungsteam des Museums Festung Königstein öffnete. Weil wenig Spektakuläres zu sehen war, geriet der Bunker zunächst nicht den Fokus. Seit 1991 wurde er für seltene Sonderführungen geöffnet.

ZV-Kasematte, Schleuse

Erst mit dem gewachsenen Abstand zur DDR und dem weitgehenden Verschwinden ihrer materiellen Kultur trat der besondere Wert dieses kaum veränderten, authentischen „Exponats“ deutlicher hervor. Der ZV-Bunker ist aus heutigem Blick ein seltener Glücksfall der musealen Objektgeschichte. Es lag also nahe, sich diesem wirkungsstarken Bauwerk ganz neu und ganz anders zuzuwenden, ihn durch Emotion zu vermitteln: Der Bunker sollte vor allem zum Erlebnisraum werden und dadurch über die klassischen Zielgruppen hinaus reichweitenstark Besucher mit der atomaren Angst des Kalten Krieges, der Zivilverteidigung der DDR, ihrer zwiespältigen Geschichte und nolens volens mit einer aus der Isolation erwachsenden, besonderen Unfreiheit konfrontieren. Auf diese Weise, als innovatives Führungs- und Erlebnismodul zur DDR-Geschichte, ist der verborgene Bunker auf der Festung Königstein jetzt für die historische Erinnerung zurückgewonnen.

**Dr. André Thieme** ist Geschäftsführer der Festung Königstein gGmbH



Birgit Finger mit der Ausgabe 2/1966 der „Sibylle“

# „Sibylle“ im Schloss Weesenstein

von Birgit Finger

Für viele Besucher ist Schloss Weesenstein eine beliebte Fotokulisse. Schon zu DDR-Zeiten nutzte auch die bekannte Modezeitschrift „Sybille“ die Schlossanlage für eine eigene Fotoserie.

In der DDR war so manches Bückware – also Mangelware. Dazu zählte auch die Modezeitschrift „Sibylle“ – die wichtigste Zeitschrift für Mode und Kultur im Ostteil Deutschlands. In der Regel war die Auflage von 200.000 Stück im Nu vergriffen. Jedes Heft ging durch mehrere Hände. Zu den Markenzeichen gehörten die hohe Qualität der Fotos und Artikel sowie Schnittmuster zum Selbernähen. 1966 nutzte der bekannte Fotograf Günter Rössler (1926–2012) das besondere Ambiente von Schloss und Park Weesenstein für die Präsentation sommerlicher Festkleider.

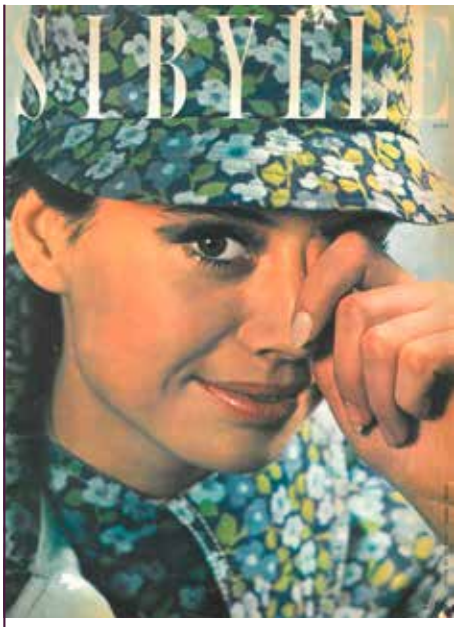
## Eine außergewöhnliche Zeitschrift

Die Frauenzeitschrift „Sibylle“ wurde 1956 das erste Mal vom Modeinstitut Berlin im Verlag für die Frau herausgegeben. Sie erschien aller zwei Monate, also sechsmal im Jahr. Gründerin und Namensgeberin war die Kostümbildnerin und Modejournalistin Sibylle Gerstner (1920–2016). Für das anspruchsvolle Modeheft interessierte sich die sozialistische Führung der DDR zunächst nur wenig. So gab es kaum Vorgaben. Der abgebildete neue Frauentyp passte in die Gesellschaftsphilosophie der modebewussten Frau, die Beruf und Fa-

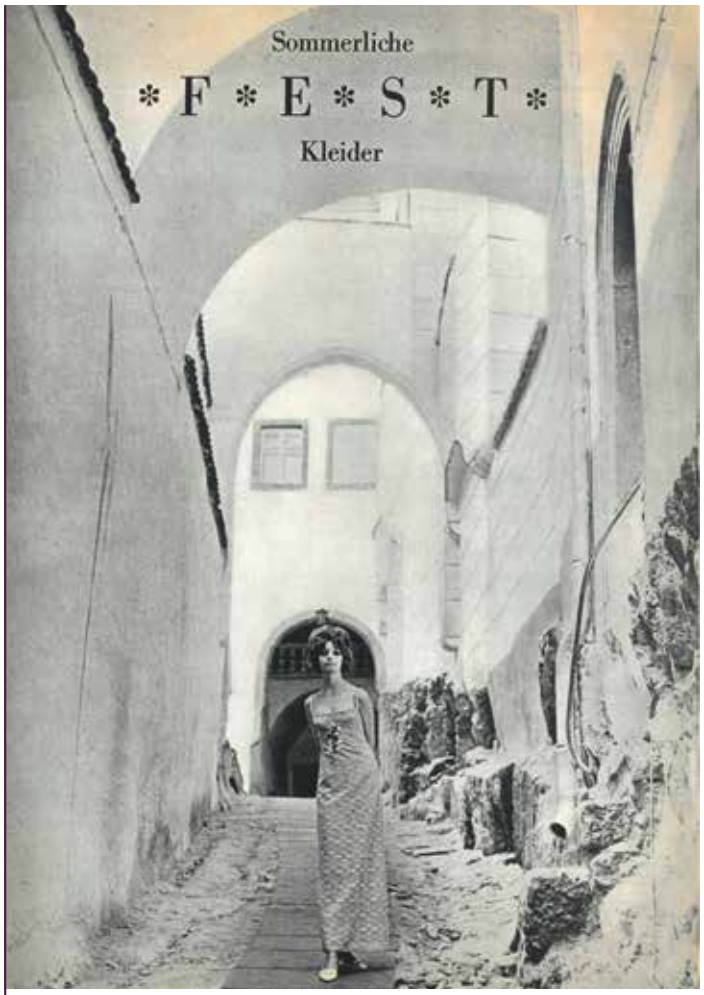
milie unter einen Hut brachte. Doch die präsentierte Mode hatte mit der realsozialistischen Wirklichkeit nur wenig zu tun. So zeigte diese keine praktische Alltagskleidung für die Frau an der Werkbank, sondern Individualistinnen in ausgefallenen Kleidern.
Die Redakteure und Redakteurinnen kümmerten sich um alles: von den extravaganten Entwürfen und Schneiderarbeiten bis hin zu den Fotos, dem Make-up und den Frisuren der Fotomodelle und den Texten. Die „Ost-Vogue“ zeichnete sich auch durch ansprechende redaktionelle Beiträge aus. Dafür wurde auf frauenzeitschrifttypische Ratgeber verzichtet. Einige Werbeanzeigen, zum Beispiel für Kosmetik oder Waschmittel, füllten die Seiten und unterstützten die Finanzierung.

## Warum war die „Sibylle“ so erfolgreich?

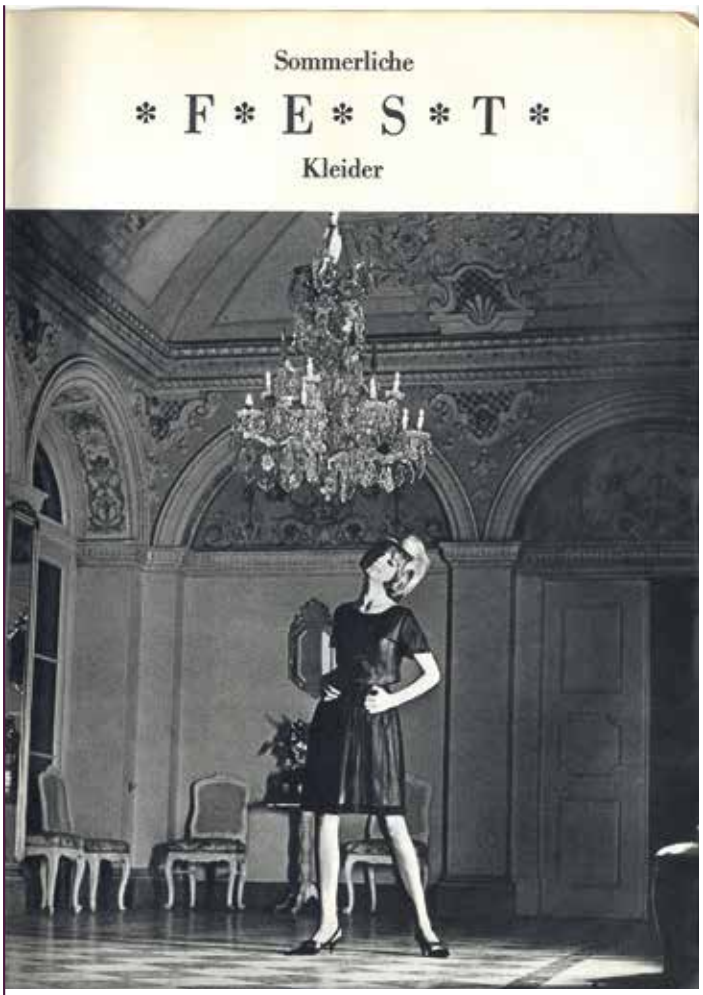
Modische Kleidung war in der DDR nicht so leicht zu kaufen. In der „Sibylle“ gab es jahreszeitlich angepasste Schnittmuster. Auch die Zeitschriften „Modische Maschen“ und „Handarbeit“ aus dem Verlag der Frau waren beliebt, denn sie gaben ebenfalls praktische Anleitungen zum Selbermachen.
Die „Sibylle“ blieb ein rares ästhetisches Nischenangebot. Nach der politischen Wende wurde versucht, die durch die Wiedervereinigung angeschlagene Zeitschrift zu retten. Doch 1995 musste ihr Erscheinen aus finanziellen Gründen endgültig eingestellt werden.
Der Fotograf Günter Rössler absolvierte zunächst eine Fotografenlehre und studierte von 1947 bis 1950 Fotografie an der Hochschule



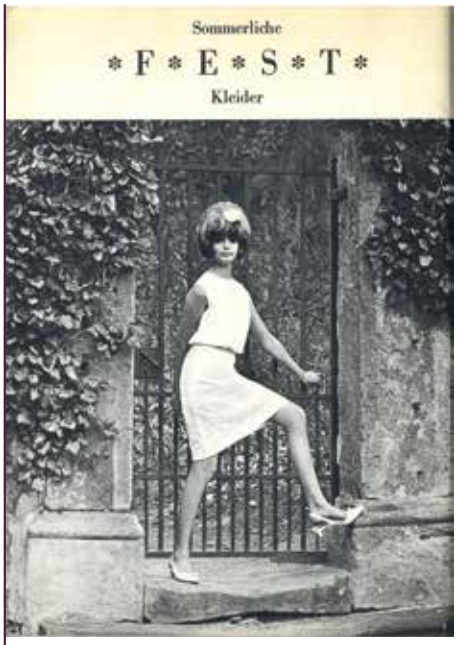
Sybille, Ausgabe 2/66



Dekorativ und anspruchsvoll für den sommerlichen Ball: ein schmales körperbetontes Spitzenkleid.
Modell: Deutsches Modeinstitut



Romantisch – ein Tanzkleid aus nachtblauer Kunstseide mit schwingendem Rock und weiten kleinen Ärmeln. Modell: Meinke/SIBYLLE, Strümpfe: Otto Kunze KG, Schuhe: Bella Luxus, Frisuren: Michael Umlauf




Für den Sommernachtsball ein jugendliches Abendkleid mit blusigem Oberteil aus Kunstseidengeorgette und einem ausgestelltem Spitzenrock. Modell: VEB Kunst und Mode, Berlin

Fotoserie auf Schloss Weesenstein

für Grafik und Buchkunst in Leipzig. Danach war er freiberuflich als Mode- und Werbefotograf tätig. Er spezialisierte sich auf Aktfotografie. Damit war er einer der Ersten dieses Genres in der DDR.

## Die „Sibylle“ in Weesenstein

1966 kamen die Mannequins mit dem Fotografen Günter Rössler und dem Team der „Sibylle“nach Weesenstein. Fotografiert wurden festliche Sommerkleider im Park und im Schloss. Zuvor wurde in der Zeitschrift in einem Aufsatz „Reise in Bekanntes & Unbekanntes. Burgen“ in Bild und Text recht ausführlich über die Geschichte von Kriebstein und Weesenstein informiert. Dem Artikel merkt man die realsozialistische Färbung an. Unter anderem wird gleich am Anfang Karl Marx zitiert: „Offensichtlich ist die tiefe und gründliche Überwindung einer Vergangenheit die Voraussetzung dafür, um heiter von ihr Abschied zu nehmen“. Immerhin wird bekannt: „Jedoch in der Hochzeit des Mittelalters waren die Burgen neben den Klöstern häufig Zentren des geistigen Fortschritts.“

Insgesamt werden sieben Modelle präsentiert, in Bunt und in Schwarz-Weiß: vom jugendlichen Abendkleid für den Sommernachtsball über ein Spitzenkostüm bis zum Tanzkleid aus nachtblauer Kunstseide. In den Innenräumen wurde vermutlich wegen der besseren Beleuchtungsverhältnisse nachts fotografiert. Als Kulisse dienten das Salettchen, der Ledertapetensaal und das Schlosstreppenhaus. Über die organisatorischen Absprachen mit der Schlossverwaltung ist leider nichts bekannt.

Modetrends kommen immer wieder! Die in Weesenstein gezeigten Kleider und Schuhe könnten heute glatt getragen werden.

## Nachwirkungen

1962 eröffnete in Berlin das nach der Zeitschrift benannte Café Sibylle in der Karl-Marx-Allee in Friedrichshain. Es existierte bis 2018 und musste dann geschlossen werden. Im Herbst des gleichen Jahres wurde es von einem neuen Betreiber wiedereröffnet. Zusätzlich zum Cafébetrieb gibt es eine Ausstellung zur Geschichte und Architektur des einstigen DDR-Prachtboulevards. Das Kult-Café gehört zu den „top10Berlin – DDR hautnah erleben“, wozu auch das Stasimuseum und eine Museumswohnung WBS70 in einer Plattenbausiedlung zählen. Auch in dem 2022 angelaufenen Film „In einem Land, das es nicht mehr gibt“, spielt die Zeitschrift „Sibylle“ eine Rolle. Die 18 Jahre alte Susanne wird von einem Hobbyfotografen entdeckt und fotografiert. Ihr Gesicht landet daraufhin in der „Sibylle“. Der Streifen erzählt von der künstlerischen Atmosphäre in einer DDR-Redaktion, die von politischen Zwängen geprägt ist.

**Dr. Birgit Finger** ist Museologin im Schloss Weesenstein. Beim „Lebendigen Schloss Weesenstein“ trägt sie das Hochzeitskleid ihrer Mutter aus dem Jahr 1968.

Lotterhof in Geyer mit Vorstandsmitgliedern des Fördervereins e. V. Kulturmeile Geyer-Tannenberg

Foto: Matthias Donath

# „Verlottert“ war einmal ...

von Marlies Kutzer

Es ist fast geschafft: Nach rund 15 Jahren Bauzeit ist der Lotterhof in Geyer fachgerecht restauriert und für eine kulturelle Nutzung ausgebaut. Der Förderverein e. V. Kulturmeile Geyer-Tannenberg, der die Baußmaßnahme verantwortet und den Lotterhof für zahlreiche Veranstaltungen nutzt, ist Gastgeber der nächsten Mitgliederversammlung des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

Der ehemalige Freihof oder Lehnshof in Geyer wurde erstmalig im Jahre 1501 als Rittergut Geyersberg urkundlich erwähnt. Lehnshof deshalb, weil sein Besitzer mittels eines Lehnsbriefes von den jeweiligen Landesfürsten belehnt wurde. Im Jahre 1566 erwarb der Leipziger Bürgermeister und Kaufmann Hieronymus Lotter (um 1497–1580) das Rittergut Geyersberg vom Coburger Amtmann Heinrich von Etzdorf. Seit dem Jahr 1568 wurde dieses Rittergut nun „Lotterhof“ genannt.
Lotter, der sich als Bauleiter wichtiger landesherrlicher Bauprojekte einen Namen

Lotterhof, Zustand 2004

machte, ließ die dort stehenden Gebäude niederreißen und errichtete ein mehrstöckiges Herrenhaus, das in seiner Architektur eine zurückhaltende, vornehm-schlichte Gestalt aufwies. Die steinernen Rahmen der Türen und Fenster zeigten Freude am Detail und waren unverkennbar sein Baustil. Außerdem hatte Hieronymus Lotter sein Anwesen äußerst praktisch angelegt und die Innenausstattung so vorgenommen, dass kurfürstlicher Besuch empfangen werden konnte. Eine schöne Balkendecke, steinerne Türgewände und Steinkonsolen in den Fensternischen wiesen einen hohen Stand der Wohnkultur aus, die Lotter im besten handwerklichen Geiste und Können gestaltete.

Eine besondere Gunst wurde Lotter zuteil, als ihm Kurfürst August das Rittergut mit einer Sonderregelung überschrieb, wonach dieser Hof künftig nicht nur auf die männlichen, sondern auch auf die weiblichen Nachkommen von Hieronymus Lotter übertragbar war. Dieser Lehnsbrief wurde am 10. Januar 1569 von Kurfürst August ausgestellt.

Nach dem Tod des Baumeisters 1580 ging der Lehnshof zunächst an seine drei Söhne, die ihn 1588 hoch verschuldet an einen Gläubiger verkaufen mussten. Von 1626 bis 1652 war der Hof noch einmal im Besitz der Familie Lotter.

Im vergangenen Jahrhundert diente das ehemalige Herrenhaus als Produktionsgebäude: Zunächst stellte die Firma C. M. Schürer Waschbretter her, später fertigte der VEB Friedensbrücke bzw. VEB Vero Olbernhau Kleinmöbel und Setzleitern.

Es gab viele Versuche, das 1936 unter Denkmalschutz gestellte Gebäude mit neuem Leben zu erfüllen. Doch alle Pläne – vom Romantikhotel bis zum Altersheim – scheiterten. Um die Bausubstanz zu sichern, ließ die Stadt Geyer als Eigentümer 1993 das Dach sanieren. 1998 wurde das Gebäude entkernt.

Durch die häufigen Besitzerwechsel und durch viele Umbauarbeiten im Laufe der Jahrhunderte war von dieser architektonischen Leistung Lotters nicht mehr allzu viel zu sehen. Der Zustand des Lotterhofes war bereits sprichwörtlich geworden: Als „verlotterter“ Hof war das ehemalige Herrenhaus bekannt. Das einst prächtige Gebäude wartete auf eine neue Nutzung. Auch wenn die Bausubstanz recht gut erhalten war, bestand ein erheblicher Sanierungsbedarf. Die Stadt Geyer als Eigentümer versuchte über viele Jahre, Investoren für das Gebäude zu finden – aber vergeblich.

Ansicht des Lotterhofs als Teil einer Waschbretterfabrik, Briefbogen, um 1930

Der im Juli 1998 gegründete Förderverein e. V. Kulturmeile Geyer-Tannenberg hat sich zum Ziel gesetzt, Kulturerbe zu erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Mitglieder und einige engagierte Bürger wollten dem Verfall des Lotterhofes nicht länger zusehen. Deshalb machte der Verein in einem offenen Brief und mit Führungen durch das Gebäude seit 2002 wiederholt auf den Verfall des Bauwerkes aufmerksam. Er sagte zu, die Stadt Geyer bei der denkmalgerechten Sanierung zu unterstützen.

Seit 2004 fanden nun unter dem Motto „Kultur im Lotterhof“ Benefizveranstaltungen zugunsten des Lotterhofes statt. Die Einnahmen der Benefizveranstaltungen kamen direkt der Gebäudesicherung zugute. Zugleich sollte der Lotterhof als Veranstaltungsort etabliert und das Anliegen seiner Rettung weitergetragen werden.

In kleinen Schritten begannen wir für ein großes Ziel zu kämpfen. So konnten mit Hilfe der Einnahmen aus den Benefizveranstaltungen und einer Spende aus der Sparkassenlotterie 2006 erste Notsicherungsmaßnahmen durchgeführt werden. Im Inneren des Gebäudes erfolgten erste restauratorische Untersuchungen zu Farbfassungen an den Wänden. Um den Verfall zu stoppen, wurden Notsicherungen durchgeführt. In dieser Zeit wurden mit großem Engagement der Vereinsmitglieder und freiwilliger Helfer die drei Gewölberäume im Erdgeschoss saniert und als Veranstaltungsraum eingerichtet.

Ein wichtiges Datum für die weitere Sanierung des Lotterhofes war der 14. Juni 2011. An diesem Tag schlossen die Stadt Geyer und der Förderverein einen Erbbaurechtsvertrag für 25 Jahre. Der Vertragsabschluss erfolgte zwecks durchgreifender Sanierung des Lotterhofs auf der Grundlage der Nutzungs- und Sanierungskonzeption des „Förderverein e. V. Kulturmeile Geyer Tannenberg“ vom Februar 2011. Das Erbbaurecht wurde bestellt für die Sanierung und anschließende Nutzung des Lotterhofs als Museum und Begegnungsstätte. Der Verein erhielt somit die Möglichkeit, Räume zu vermieten und Einnahmen zu erzielen.

Nun hieß es für uns „nicht kleckern, sondern klotzen“. Zunächst ging es darum, Stiftungen und Sponsoren für unser Vorhaben zu gewinnen. Das ist uns 2012/2013 dann auch gelungen. So wurde der Antrag des Fördervereins an die Ostdeutsche Sparkassenstiftung und an die Erzgebirgssparkasse wohlwollend angenommen. Die Stiftung beschloss 2013 die Wiederherstellung und Restaurierung der Holzkassettendecke des Renaissance-Bauwerks einschließlich dafür notwendiger Einbauten zu unterstützen. Im gleichen Jahr startete die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in ihrer Zeitschrift „MONUMENTE“ einen Aufruf unter dem Titel

Tag des offenen Denkmals 2012

Arbeitseinsatz von Vereinsmitgliedern, 2014

Holzkassettendecke im ersten Obergeschoss mit Ergänzungen

Außenansicht mit noch unverkleidetem Treppenhausanbau, 2021

„Denkmal in Not – Lotters Erbe darf nicht verlottern“. Die eingegangenen Spenden konnten und können wir für entsprechende Bauvorhaben als Eigenmittel nutzen. Weitere wichtige Partner fanden wir im Landratsamt Erzgebirgskreis (Referat Bauaufsicht, SG Denkmalschutz) und im Freistaat Sachsen (Landesamt für Denkmalpflege).
Durch unser vielseitiges Veranstaltungsprogramm, das Konzerte, Filmvorführungen, Buchlesungen, kulinarische Veranstaltungen oder Sommerfeste im und am Lotterhof umfasst, und die Vermietung der Gewölberäume erwirtschafteten wir unsere Eigenmittel. Immer wieder war und ist der Verein auf der Suche nach passenden Förderprogrammen. Bei der Antragstellung gab es aber auch manchen Rückschlag.
In den vergangenen Jahren haben wir enorm viel erreicht: 2013/2014 erfolgte die statische Sicherung des Lotterhofes und die Rissverpressung im Gebäude. Danach wurde die Bauhülle geschlossen. Eine weitere anstehende Maßnahme war die Installation der Haustechnik und Versorgungsleitungen. Das war für die Fördermittelbeantragung nicht einfach, weil es ja nichts mit dem Denkmalschutz zu tun hatte.
Außerdem konnten 2015/2016 drei Außenfassaden verputzt und farblich neu gefasst werden. Sehr erfreulich war für uns auch die 2015 eingegangene Bewilligung von finanziellen Mitteln im Rahmen der Flutschäden-Hilfe. Diese Mittel wurden für den Abriss des Kohlenbunkers und die Trockenlegung des Gebäudes genutzt. 2017 konnte die Fassadenrestaurierung und die farbliche Gestaltung der Fassade abgeschlossen werden. Über die Hochwasserschadenbeseitigung erfolgte die Trockenlegung des Gebäudes und der Treppenhausanbau.
2019 begann die Restaurierung der Wände und Decken im ersten Obergesschoss. Dabei folgen wir einer restauratorischen Zielstellung des Diplom-Restaurators Eric Stenzel. Die Ausführung übernahm Restaurator Volkmar Voigt aus Dresden. Dabei ging es um eine Kassettendecke und die Wände im ersten Obergeschoss. In den folgenden Jahren wurden die Restaurierungsmaßnahmen Schritt für Schritt fortgesetzt. Außerdem wurde in allen Etagen Haus- und Sanitärtechnik eingebaut. Um das Gebäude besser erschließen zu können, erhielt das Gebäude einen Treppenhausanbau.
Das ist aber nur ein kleiner Teil von den Dingen, die der Verein für die Sanierung und Restaurierung des Lotterhofes unternahm. Es gab und gibt immer noch viel zu tun, aber wir sehen Licht am Ende des Tunnels. Wir nähern uns allmählich unserem Ziel, das historische Gebäude vollständig zu sanieren und als kulturelle Begegnungsstätte zu nutzen. Nur durch den ehrenamtlichen Einsatz vieler Mitglieder des Fördervereins und der freiwilligen Helfer ist es uns gelungen, soweit zu kommen.
Jedes Jahr zum „Tag des offenen Denkmals“ öffnen wir die Türen des Lotterhofes für Besucher aus Nah und Fern. Durch weitere vielfältige ganzjährige Veranstaltungen ist der Lotterhof über die Erzgebirgsregion hinaus bekannt geworden. Am 16. Juni 2024 können sich nun auch die Mitglieder des Freundeskreises Schlösserland Sachsen ein Bild machen. Glück auf und herzlich willkommen!

**Einladung zur Mitgliederversammlung am 16. Juni 2024**

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen lädt zu einer sommerlichen Mitgliederversammlung am Sonntag, 16. Juni 294, in den Lotterhof in Geyer ein. Adresse: Am Lotterhof 11, 09468 Geyer (Erzgebirgskreis).

Beginn 13.00 Uhr mit einer Führung. Es folgt 14.00 Uhr die Mitgliederversammlung mit Kaffetrinken. Wichtigster Tagesordnungspunkt ist die Auswahl eines neuen Spendenprojekts.

Anmeldungen bitte an
service@freundeskreis-schloesserland.de

**Dr. Marlies Kurtzer** ist Vorsitzende des Fördervereins e.V. Kulturmeile Geyer-Tannenberg

Wintergarten vor Schloss Weesenstein

Foto: Marzella Röder

# Vom Badehaus zum Wintergarten

von Birgit Finger

Der so genannte Wintergarten im Schloss Weesenstein war eigentlich ein Badehaus. Er entstand als jüngster Bauteil des vielteiligen Ensembles am Fuße des Schlossberges, nachdem Johanna Christiane Freifrau von Uckermann das Anwesen von Rudolf von Bünau gekauft hatte. Ein aus dem Felsen gehauenes Bad gab dem klassizistischen Anbau seinen ursprünglichen Namen. In den vergangenen zwei Jahren wurde der Wintergarten aufwendig restauriert.

Im Siebenjährigen Krieg durch Heereslieferungen zu enormem Reichtum gelangt, suchten die Freiherren von Uckermann nach gewinnbringenden Anlagemöglichkeiten. 1762 erwarben sie das Rittergut Bendeleben in der Nähe von Sondershausen, zehn Jahre später die Herrschaft Weesenstein. Allerdings besaßen sie Weesenstein nur über zwei Generationen.

Schloss Weesenstein mit Garten und dem Gebäude des Wintergartens, Postkarte, um 1910

Während Johann Jakob von Uckermann der Ältere vor allem als Geschäftsmann erfolgreich war, wirkte sein gleichnamiger Sohn als Gelehrter und Naturforscher. In den zahlreichen Räumen des Schlosses brachte er seine umfangreiche Sammlung und seine große Bibliothek unter. Außergewöhnlich war, dass er gegen den Willen seiner Mutter ein Dresdner Stubenmädchen heiratete und mit ihr zwölf Kinder bekam. Nach dem Verkauf des Schlosses im Jahr 1830 an König Anton von Sachsen siedelte er auf seinen thüringischen Besitz um.

## Bauwerk im Garten

Weesenstein thront auf einem Felsen. Der Garten liegt unterhalb des Schlosses. Die Uckermanns ließen ihn umgestalten und die Müglitz verlegen. Nahe liegend war da, eine repräsentative Verbindung zum Schloss zu schaffen beziehungsweise einen Bau zu errichten, der den Park mit einbezog. Es gab wohl ein kleineren Vorgängerbau mit einem Wendelstein.

Bedauerlicherweise ist der Baumeister des zweigeschossigen Gebäudes mit acht Achsen nicht überliefert. Ein geräumiges Treppenhaus führt vom Schlosshof und den Räumen des Unterschlosses auf halber Höhe auf das Dach des Wintergartens. Von einer mit großen Balustervasen gesäumten Terrasse öffnet sich der Blick über den Park. Der Kleine Schlosspark nimmt in seiner Längsachse Bezug auf die Freitreppe des Wintergartens.

Die Treppe weiter nach unten gehend, liegen im ersten Stockwerk die als Appartement gestalteten Wohnräume. Von dem mittig gelegenen Empfangssaal führt die Treppe in den Park. Dieser von korinthischen Pilastern mit Kapitellen und großen Spiegeln gegliederte Vorsaal widmet sich thematisch dem Wein: Trauben aus Stuck sowie figürliche Medaillons mit Silenen und Mänaden vermitteln eine festliche Stimmung.

Links davon befindet sich der ehemalige Salon, von dem Reste der originalen Raumausstattung erhalten blieben. Ein Kamin, hölzerne Läden vor den großen, zum Park weisenden Fenstern, Spiegel mit geschnitztem Blumenschmuck und Stuckverzierungen zeugen von der ehemals heiteren Atmosphäre. Auf der anderen Seite liegt ein Vorzimmer, dessen Gestaltung sich dem Kriegswesen widmet: Ein Stuckmedaillon zeigt die griechische Göttin Athena mit dem Medusenhaupt auf der Brust und Waffen. In einem Schlossführer des 19. Jahrhunderts wird der Raum Josephinen-Zimmer genannt, denn das Medaillon über dem Eingang soll das Profilbild der Kaiserin Joséphine, der ersten Frau Napoleons, darstellen.

Der dahinter liegende Raum diente als Schlafzimmer: Über einem Alkoven, in dem das Bett stand, finden sich Mohnblüten und ein schlafender Amor mit Pfeil und Bogen. Hinter einer Tür hat sich hier noch die originale hellgrüne Farbfassung erhalten. Ein Kachelofen konnte vom Treppenhaus befeuert werden.

Vom Vorzimmer führt eine enge Treppe in das Untergeschoss des zweistöckigen Gebäudes, das den Gärtnern später zum Wohnen diente. Hier befindet sich auch das „Felsenbad“, eine von Säulen eingefasste, steinerne Badewanne. (Gemalter) Efeu rankt hier die Wände nach oben. Den Kachelofen in der Badestube versorgte man vom östlich angrenzenden Nebenraum aus. Dieser schmale Raum ist mit einer großen Wandnische ausgestattet, die als Standort für einen weiteren Kachelofen diente. Angrenzend an den Eingangsbereich hat sich ein Ofen erhalten, mit dem möglicherweise Wasser zum Baden er-

Salon im Wintergarten, 1934

Salon im Wintergarten, heute

Foto: Marzella Röder

wärmt wurde. Der Bauforscher Dr. Hartmut Olbrich vermutet eine zu diesen Nutzungen gehörige Grotte im östlichen Bereich des Erdgeschosses.

## König Anton als Schlossbesitzer

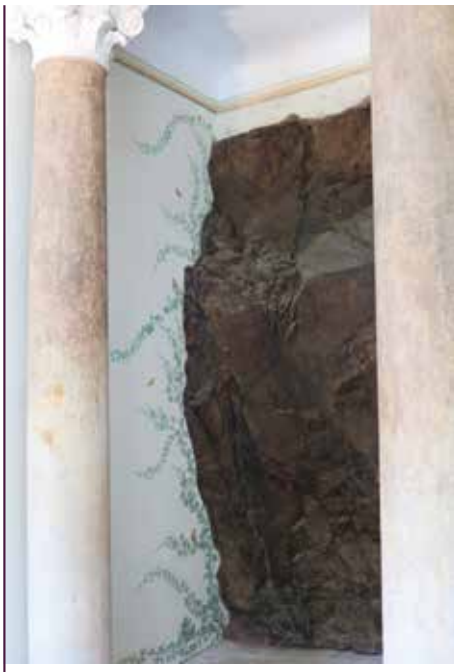
Im Jahr 1830 erwarb König Anton von Sachsen Weesenstein für das Haus Wettin. In einem anlässlich der Übernahme erstellten Inventar werden die Räumlichkeiten im Wintergarten als „im Badehause“ benannt und eine „Badekammer“ erwähnt. Anschließend wurden diese von ihm bevorzugten Wohnräume neu gestaltet. So erhielt das Schlafzimmer eine grau gemusterte Tapete mit Borteneinfassung; das Wohnzimmer wurde mit einer grau-weiß gemusterten Tapete und Goldleisteneinfassungen und der Salon mit einer grauen Tapete mit Blauleisteneinfassung ausgestattet.
Eine Nische im Schlafzimmer bezeichnet den Ort, an dem früher die „hölzerne Fahrmaschine“ zum Aussteigen hielt – ein Fahrstuhl, den der bereits betagte König erbauen ließ, um bequem und schnell in den Wintergarten gelangen zu können. „Zwei Federsitze grün bezogen zum Fahrstuhl mit 2 Staubkappen“ dienten wohl zum Sitzen.

## Sommerfrische für das Kronprinzenpaar

Für das 1891 frisch vermählte Kronprinzenpaar Friedrich August von Sachsen und Luise von Toskana sah das Königshaus kurz nach der Hochzeit den Weesensteiner Wintergarten als sommerlichen Aufenthaltsort vor. Das eindrucksvolle Bauwerk im romantischen Müglitztal gehörte zu dieser Zeit König Georg von Sachsen, der es von seinem Vater, König Johann, als Sekundogeniturbesitz übernommen hatte, aber kaum nutzte. Ein ausführliches, wohl aus diesem Anlass angelegtes Schlossinventar beginnt mit der Beschreibung der sogenannten „Felsenzimmer“ in der ersten Etage des Wintergartens: „Wohnzimmer Sr. Hoheit des Kronprinzen, Wohnzimmer Ihrer Königl. H. der Frau Kronprinzessin, Schlafzimmer Ihrer Königlichen Hoheiten“. Hier hing ein großes Gemälde der sächsischen Königsfamilie.
Kostspielige Renovierungen fanden aus Anlass

Blick vom Schlafzimmer in den Vorsaal im Wintergarten

dieser geplanten neuen Nutzung statt. Eines der blauen Wandfelder hat sich im Original erhalten. Es ist jedoch leider nicht überliefert, ob Friedrich August und seine Gemahlin dieses Gartenappartement jemals nutzten. Der altmodische Zustand des gesamten Schlosses, auch was die sanitären Bedingungen angeht, könnte ein Grund dafür gewesen sein, dass das Paar 1894 eine neu erbaute Villa in Wachwitz bezog.



Felsenbad im Wintergarten

## Die weitere Geschichte

Nur ein einziges Foto vom Salon dokumentiert die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Ab 1942 diente der Wintergarten zur Unterbringung von Büchern aus der Sächsischen Landesbibliothek und „ca. 25 lfd. Meter Bücher“ des Dresdner Münzkabinetts. Danach blieb das Gebäude zeitweise ohne Nutzung. Durch Eindringen von Nässe ging im Salon der Stuck verloren. Während der König-Johann-Ausstellung „Zwischen zwei Welten“ 2001 wurde der Wintergarten als Eingang in das Museum genutzt. Pläne für eine Hochzeitssuite waren schon weit gediehen, als diese 2002 durch die Jahrhundertflut gestoppt wurden.

## Behutsame Restaurierung

Im Jahr 2021 begann die von der Schlossleiterin Dr. Andrea Dietrich initiierte Restaurierung des Wintergartens mit einer finanziellen Förderung der Ostsächsischen Sparkassenstiftung gemeinsam mit der Ostsächsischen Sparkasse Dresden in Zusammenarbeit mit dem Sächsischen Immobilien- und Baumanagement und dem Landesamt für Denkmalpflege Sachsen. Zahlreiche Restauratoren und Firmen wirkten an der fachkundigen Restaurierung des Wintergartens mit. Die Fensterläden und hölzernen Lambris sowie das Eichenparkett wurden aufgearbeitet, Wandfelder erhalten oder nach historischem Vorbild nachgedruckt und Vorhänge historischem Vorbild nachempfunden. Bei der Möblierung wurde Original- mit modernem Mobiliar kombiniert. Ein vom Sächsischen Immobilien- und Baumanagement durchgeführter künstlerischer Wettbewerb ergab eine gelungene zeitgenössische Umsetzung der vier Jahreszeiten in der Stuckecke des Salons. Im Untergeschoss sind eine kleine Küche und Toiletten für Veranstaltungen und Vermietungen untergebracht. Der Park wurde in die Neugestaltung einbezogen, die zu riesigen Bäumen gewachsenen Scheinzypressen vor dem Gebäude gefällt und Wege und Beete nach historischen Plänen angelegt. Im Sommer 2023 fand die feierliche Eröffnung des Wintergartens statt. Seitdem dient er als Standesamt und wird in Führungen einbezogen.

Foto: Marzella Röder

Kornhaus, Fassade zum Meißner Domplatz, Zustand 2018

# Perspektiven fürs Meißner Kornhaus

von Matthias Donath

Das Meißner Kornhaus war über Jahrhunderte Teil der Albrechtsburg. Nach dem Ende der DDR fiel es an die Stadt Meißen, die es an zweifelhafte Investoren veräußerte. Diese scheiterten mit ihren Plänen. Nun ist das leerstehende Gebäude überraschend verkauft worden. Die Otto-und-Emma-Horn-Stiftung will das Baudenkmal retten – möglichst für eine öffentliche Nutzung.

Der Name „Kornhaus“ führt in die Irre. Ja, Teile des Gebäudes dienten bis zum 19. Jahrhunderts der Aufnahme des Getreides, das die Bauern aus dem Amt Meißen abliefern mussten. Daher der Name. Aber von Anbeginn an war das Kornhaus der „Servicebereich“ des Meißner Schlosses, das erst 1676 den Namen „Albrechtsburg“ erhielt. Hier befanden sich die Küche, die Vorratskammern und die Pferdeställe. Die Baugeschichte ist in den letzten Jahren von Dombaumeister Knut Hauswald detailliert untersucht worden: Der weitgehend schmucklose Wirtschaftsbau begann ehemals am südwestlichen Giebel der Albrechtsburg und zog sich 108 Meter die Hangkante zum Meisatal entlang. Dabei vermittelten Küchenhaus sowie Brau- und Backhaus zum eigentlichen Kornhaus. Dieses umfasst drei Geschosse, die sich über einem Keller im Hangbereich aufbauen, und wird von einem steilen Satteldach bekrönt. Das Holz aller Deckenbalken wurde 1494 gefällt. Demnach war der gesamte Gebäuderiegel in nur einem Jahr erbaut worden!

Obwohl vom spätgotischen Bestand noch enorm viel da ist, zum Beispiel das gesamte Dachwerk, wird die äußere Ansicht heute durch

zwei jüngere Umbauten geprägt. Das Kornhaus war Teil der 1710 gegründeten Meißner Porzellanmanufaktur. Im Keller befinden sich noch immer Relikte des Produktionsprozesses, zum Beispiel Wannen, in denen die Rohstoffe für das Porzellan, Feldspat und Quarz, zermahlen wurden. Es zeichnen sich Reste eines Pferdegöbels ab, der ein Mahlwerk antrieb. Und Teile des Kellers sind Abfällen der Manufaktur aufgefüllt, so unter anderem mit Scherben von Brennkapseln. Die Obergeschosse nahmen die Wohnungen der Beamten der Porzellanmanufaktur auf. Das Küchenhaus und das Back- und Brauhaus brach man ab, um an dieser Stelle das Brennhaus der Manufaktur zu errichten. Dieses zuletzt 1817 erweiterte Betriebsgebäude enthielt die riesigen Brennöfen für das Meißner Porzellan.

Nach der Verlegung des Manufakturbetriebs in den Neubau in Meißen-Triebischtal 1864 stand das Kornhaus zunächst leer. Dann beschloss die Regierung, hier ein Appartementhaus für die Königsfamilie einzurichten. Den Umbau nahm Karl Moritz Haenel zwischen 1873 und 1881 vor. Dabei wurde das Kornhaus nochmals gekürzt. Das kann man an der Zählung der Dachsparren erkennen. Der erste zur Albrechtsburg zeigende Binder trägt die Nummer 19. Das bedeutet, dass ein Abschnitt mit 18 Dachsparren heute fehlt. Er füllte den Zwischenraum zur Albrechtsburg etwa zur Hälfte aus, dann folgte ein etwas schmalerer Zwischenbau, der an den Albrechtsburg-Giebel anschloss. Nach dem Abbruch des Brennhauses der Manufaktur entstand eine hässliche Lücke. Haenel füllte diese mit dem heute vorhandenen Verbinderbau. Der schmale Verbindungstrakt trägt im Obergeschoss eine offene Galerie. Der verbliebene Teil des Kornhauses erhielt eine neugotische Fassadengestaltung. Innen ließ Haenel 1877/78 ein Gewölbe einbauen, das man durch große Toreinfahrten erreicht und das als Pferdestall und Wagenremise genutzt wurden. In den beiden Obergeschossen entstanden Wohnungen. Diese sind nur selten genutzt worden, denn der königliche Hof machte nur ausnahmsweise in Meißen Station. Belegt ist, dass Kaiser Wilhelm II. hier beim Kaisermanöver 1912 nächtigte, das auf den Fluren um Oschatz stattfand.

Nach 1918 brauchte man keine königlichen Wohnräume in Meißen mehr – und man richtete einfache Mietwohnungen ein. Auch nach 1945 setzte sich die Wohnnutzung fort. Das Kornhaus war ein Mietshaus mit vielen kleinen Wohnungen, verwaltet von der Kommunalen Wohnungswirtschaft der Stadt Meißen. Das hatte fatale Folgen. Denn als 1990 das „Volkseigentum“ aufgeteilt wurde, schlug man die Albrechtsburg samt Verbinderbau dem wiedergegründeten Freistaat Sachsen zu, während das Kornhaus – letzter Rechtsträger des Volkseigentums war die Stadt Meißen – in städtisches Eigentum überging. Es wäre aber schon damals sinnvoll gewesen, das Kornhaus als Teil der Albrechtsburg und damit einer musealen Nutzung zu betrachten.

Kornhaus und Verbinderbau, Postkarte, 1914

Doch es war ja noch mit Mietern belegt. Die letzten zogen 2008 aus.

Weil die Sanierungskosten immens hoch waren, entschloss sich die Stadt Meißen zu einem Verkauf. Im Jahr 2008 veräußerte sie die Immobilie an die Mercurio Immobilien GmbH, eine Gesellschaft in der Hand italienischer Staatsbürger. Diese versprachen, im Kornhaus ein Fünfsternehotel einzurichten – was zu den touristischen Entwicklungszielen Meißen passte. Doch die weltweite Finanzkrise des Jahres 2008 vereitelte das Bauprojekt, für das schon fertige Pläne vorlagen, denn die Investoren bekamen keinen Kredit mehr. Zudem urteilte das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, dass eine Hotelnutzung zu starke Eingriffe in die Bausubstanz erfordere. Die Eigentümer wollten das Gebäude seitdem nur noch loshaben – allerdings mit einem satten Gewinn. Im Raum standen Preise zwischen 1,8 und 3,2 Millionen Euro. Die Stadt Meißen hatte beim Verkauf eine halbe Million erhalten – und vergessen, eine Rückfalloption in den Kaufvertrag aufzunehmen. Das Kornhaus wurde somit zu einem Objekt der Immobilienspekulation. Der Zustand verschlechterte sich, so dass schließlich Notsicherungsmaßnahmen erforderlich wurden.

Zwischen dem Freistaat Sachsen und der Mercurio Immobilien GmbH gab es geheime Gespräche über einen möglichen Verkauf. Doch diese endeten ohne Ergebnis, weil das Finanzministerium strikt gegen einen Ankauf zugunsten der Staatlichen Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen stimmte. Dabei blieb unbeachtet, dass das Kornhaus seit jeher ein Staatsgebäude war und untrennbarer Bestandteil des Albrechtsburg-Ensembles ist. Als im Jahr 2022 Landtagsabgeordnete verschiedener Parteien, auch der CDU, erneut einen Ankauf durch den Freistaat Sachsen vorschlugen, stimmten die Regierungsfraktionen dagegen. Das Finanzministerium blieb strikt bei dem Standpunkt, dass die Sanierung des Kornhauses den Freistaat Sachsen nichts angehe.

Bewegung ergab sich im Jahr 2022, weil der Eigentümer Zahlungen an die Stadt Meißen nicht beglichen hatte und deshalb eine Zwangsversteigerung angesetzt war. Das Startgebot lag bei 370.000 Euro. Für Aufsehen erregte die AfD, weil sie das Gebäude kaufen wollte. Möglicherweise war dieses Angebot nur eine Finte, um den Freistaat Sachsen doch noch zu einem Ankauf zu bewegen. Zahlreiche Prominente äußerten

ihren Protest. Am Ende fiel die Zwangsversteigerung aus, weil die Eigentümer noch kurz vor dem Termin ihre Schulden beglichen.

Nun schien es mit der Immobilienspekulation weiterzugehen. Kaum jemand glaubte noch an ein gutes Ende. Woher sollte ein Käufer kommen, wenn mit Baukosten von 15 bis 20 Millionen Euro zu rechnen war? Welche Nutzung hätte denn überhaupt einen Ertrag gebracht, um solche Baukosten zu refinanzieren? Für eine Nutzung als Hotel hätte es keine Genehmigung mehr gegeben.

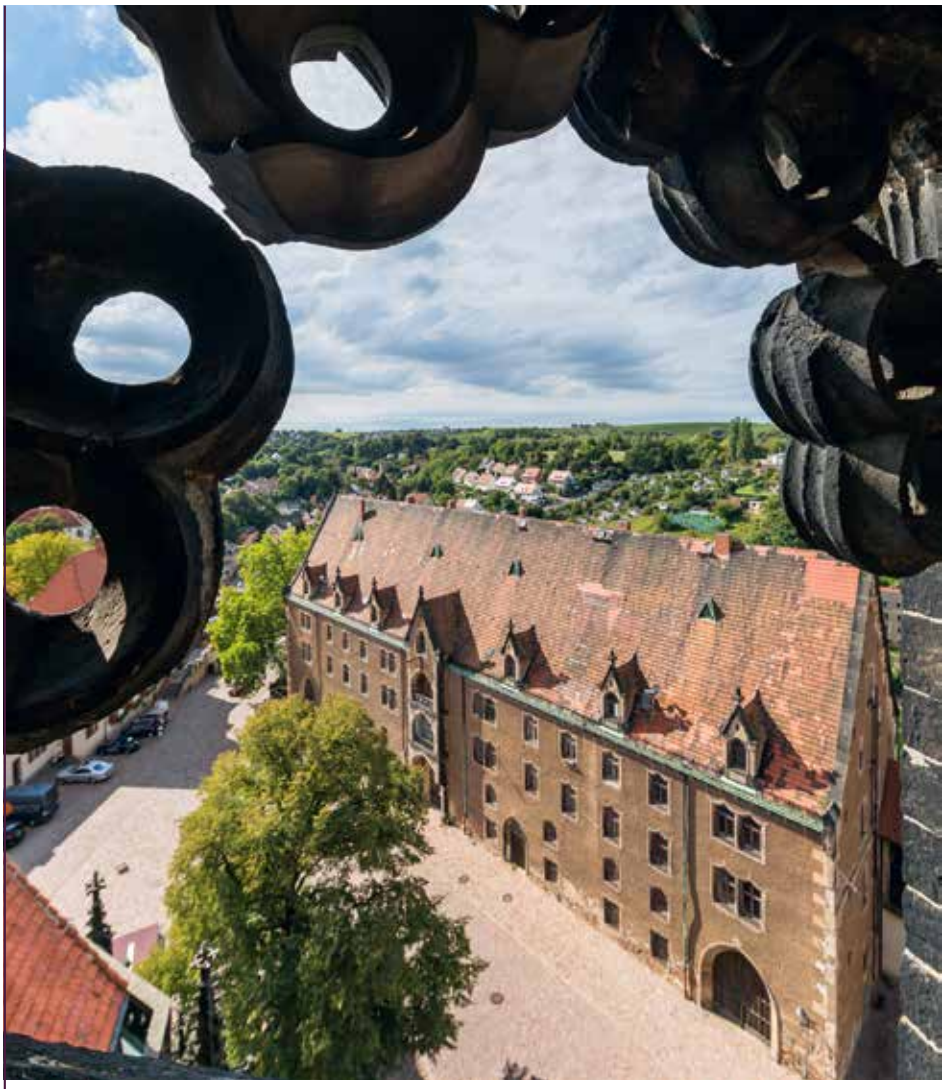
Kurz vor Weihnachten 2023 kam die erlösende Nachricht, dass das Kornhaus einen neuen Eigentümer hat. Die Otto-und-Emma-Horn-Stiftung erwarb das Gebäude gegen einen nicht genannten Kaufpreis, der wohl um die eine Million Euro liegt. Damit haben die Verkäufer nur einen minimalen Spekulationsgewinn erhalten.

Die Horn-Stiftung geht auf das Vermächtnis des Meißner Weinhändlers und Kunstsammlers Otto Horn (1880–1945) zurück. Seine Stiftung wurde 1951 gegründet, aber 1954 schon wieder liquidiert, weil sie aufgrund aberwitziger Steuerforderungen der DDR-Behörden insolvent war. 1997 wurde die Stiftung wiedergegründet und nach und nach wieder mit dem Vermögen ausgestattet, das ihr gemäß dem Testament Otto Horns zustand. Horns Sammlungen wurden zugunsten des Stiftungsvermögens verkauft. Die Horn-Stiftung unterstützt verschiedene Projekte in der Stadt Meißen, besonders auch auf dem Gebiet von Denkmalschutz und Denkmalpflege.

Mit großer Zuversicht, für Meißen etwas bewirken zu können, entschloss sich Tom Lauerwald, der Verwalter der Otto-und-Emma-Horn-Stiftung, das Kornhaus zu übernehmen. Seine Stiftung hat bei weitem nicht die Mittel, um die gesamte Sanierung zu stemmen. Aber sie kann Fördermittel einwerben und Partner gewinnen. Zunächst ist das Kornhaus erst einmal der Immobilienspekulation entzogen, was es möglich macht, genauer über eine langfristige Nutzung nachzudenken. Vielleicht ist es doch eine öffentliche Nutzung? Vielleicht entscheiden sich die Akteure im Freisstaat Sachsen doch dafür, das Kornhaus in Staatsbesitz zu überführen und dem Schlossbetrieb der Albrechtsburg anzugliedern? Vielleicht ist es aber auch besser, wenn die Stiftung selbst die öffentliche Nutzung organisiert und dabei finanzielle Unterstützung durch den Freistaat und andere Akteure erhält? Zumindest eröffnet der Eigentümerwechsel neue Perspektiven.

18 SÄCHSISCHE ZEITUNG LOKALES

Das Kornhaus ist überraschend verkauft


Blick von den Meißner Domtürmen auf das Kornhaus

Wie Tom Lauerwald bestätigt, wird die erste Maßnahme der Otto-und-Emma-Horn-Stiftung die Neueindeckung des Daches sein. Dafür sind 900.000 Euro veranschlagt. Diese Summe kann nicht allein aus Stiftungsmitteln beglichen werden. Erforderlich sind Fördermittel und Spenden, die in den kommenden Monaten eingeworben werden sollen. Ein neues, rotes Dach ist auch ein Hoffnungszeichen: Es tut sich was. Vielleicht gelingt es doch, bis zum Jubiläum 1100 Jahre Meißen im Jahr 2029 den „Schandfleck“ des Meißner Burgbergs wieder mit Leben zu füllen.

Der HistoPad macht die Geschichte des Schlosses Colditz lebendig.

# Flucht aus Schloss Colditz

von Anita Radicke

Schloss Colditz erwacht zum Leben: Das HistoPad, ein interaktiver Tablet-Guide, ermöglicht nie dagewesene Einblicke.

Kriegsgefangenenlager, Irrenanstalt, Krankenhaus: Schloss Colditz nahe Leipzig hat eine bewegte Geschichte. Der unsanierte Zustand vieler Räume verleiht dem Ort einen einzigartigen Lost Place-Charakter. Legendäre Fluchtversuche der alliierten Gefangenen üben bis heute eine besondere Faszination aus und sind als „Escapes from Colditz“ weit über Sachsen und Deutschland hinaus bekannt. Große Teile des Schlosses blieben bis jetzt verborgen. Das ändert sich ab April 2024! Von den einst herrschaftlichen Renaissance-Gemächern sind nur noch bemalte Decken übrig, an die tristen Anstaltsräume erinnern ein paar Krankenhausfliesen. Aber dank „HistoPad“, dem smarten Tablet-Guide, werden die Räume und die Schlossgeschichte auf besondere Weise wieder erlebbar. Es warten eine interaktive Entdeckertour durch das Schloss und abenteuerliche Geschichten – Gänsehaut-Feeling garantiert!

Die interaktive Zeitreise durchs Schloss beginnt. Das HistoPad bietet Augmented Reality, 3D-Animationen und einen 360-Grad-Rundumblick. Acht immersive Erlebnisstationen eröffnen unvergessliche Einblicke in die Schlossgeschichte. Raum für Raum scannt man sich in die Vergangenheit. So gelangt man vom 20. ins 16. Jahrhundert und wieder zurück ins Heute. Ganz einfach per Touch gibt es Zusatzinformationen, Animationen und Filme. In den hochaufgelösten Fotos lassen sich faszinierende Details heranzoomen, die mit bloßem Auge nicht zu erkennen sind. Zu erleben ist das Renaissanceschloss von Friedrich dem Weisen im 16. Jahrhundert. Natürlich wird auch die Zeit des Zweiten Weltkriegs erzählt, in der Colditz ein Kriegsgefangenenlager für hochrangige Offiziere der Westalliierten war. Zehn Fluchtgeschichten zeigen die beeindruckenden und kreativen Ausbruchsversuche der Gefangenen. Die Spannung steigt: An einer interaktiven Erlebnisstation kann jeder selbst testen, ob ihm die Flucht aus Schloss Colditz mit dem selbstgebauten Segelflugzeug gelungen wäre. Bei der Schatzsuche mit dem Tablet werden versteckte Gegenstände gesucht, die für eine Flucht nötig waren. Zeitzeugenberichte einer Oberschwester und eines Zivildienstleistenden lassen das Kapitel von Colditz als Krankenhaus wiederauferstehen. Ein besonderer Ort und seine einmalige Geschichte warten auf einen Besuch.

# 10 Jahre Freundeskreis Schlösserland Sachsen

Mit einem großartigen Fest auf Schloss Weesenstein feierten rund 250 Gäste das zehnjährige Bestehen des Freundeskreises Schlösserland Sachsen. Gekommen waren Vereinsmitglieder, Mitglieder von angeschlossenen Vereinen sowie zahlreiche Gäste und Partner. Die Veranstaltung sollte ein Dank dafür sein, dass sich so viele Mitwirkende unermüdlich für den Erhalt von Kulturgut einsetzen. Zum abwechslungsreichen Programm gehörten der Aufzug der Glauchauer Schloßkompagnie, die Blasmusik der Geißlitztaler Musikanten, das Kinderprogramm, die Führungen zum restaurierten Wintergarten und anderes mehr.

Den einstündigen Gesprächsteil moderierte der Schauspieler Johannes Gärtner, zugleich Vorsitzender des Fördervereins Palais Großer Garten. Er stellte Fragen an Dr. Christian Striefler, der auf 30 Jahre staatliche Schlösserverwaltung zurückblickte, und an Dr. Matthias Donath, der einen Rückblick auf die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen gab, dem er seit der Gründungsversammlung im November 2013 vorsteht. Dr. Donath ordnete dabei auch selbstkritisch ein, was nicht gelungen sei. Das solle aber nicht entmutigen. Der Vorstand werde mit großem Elan die Vernetzung der Akteure, die Schlösser betreiben und erhalten, vertiefen.

Die Weesensteiner Braukommune schenkte Bier und mährischen Wein aus, während allen das gebackene Wildschwein mundete. Wie wir anhand der ausgegebenen Teller ermitteln konnten, erbrachte das Schwein rund 200 Essensportionen! Unser Dank gilt auch den vielen Vereinsmitgliedern, die Kuchen und Torten mitbrachten. Sie waren schnell und bis auf den letzten Krümel verputzt.

Gesprächsrunde

Teilnehmer auf dem Schlosshof

Übergabe des Weesenstein-Gemäldes an Dr. Birgit Finger

Der Maler Roland Schwenke schenkte dem Schlossbetrieb Weesenstein ein Gemälde des Schlosses, das er nach einer historischen Ansicht geschaffen hatte. Er wollte damit für die schönen Erlebnisse danken, die er mit Schloss Weesenstein verbindet.

Der Vorstand des Freundeskreises Schlösserland Sachsen bedankt sich bei den vielen Helfern, die die Veranstaltung vorbereitet und begleitet haben, die Auf- und Abbau übernahmen und zum Gelingen beitrugen. Ein Dankeschön geht auch an Dr. Andrea Dietrich und alle Mitarbeiter des Schlossbetriebs Weesenstein für die gastfreundliche Aufnahme.

Essensausgabe

Wildschwein und Bier munden

## 10 Jahre Freundeskreis in Zahlen

**360.000 Euro** Förderung für Schlösserland und Schlossvereine

**289** Spender

**169** Mitglieder

**65** vertretene Schlösser und Herrenhäuser

**20** Mitgliederversammlungen

**19** Ausgaben „aufgeschlossen“

**11** Konzerte

**9** Schlössertage

# Unsere Fördervorhaben

## Orangenbäume in Großsedlitz

Die Orangenbäume bleiben auch in diesem Sommer im Barockgarten Großsedlitz, da die Arbeiten im Dresdner Zwinger noch bis 2025 andauern. Die Orangenbaumpaten können sich am Sonntag, 26. Mai 2024, vom Zustand ihres Bäumchens überzeugen. Im Rahmen der Sächsischen Zitrustage laden wir wieder zu einem Patentreffen ein. Die beiden letzten Patentreffen, mit denen wir den Spendern ein Dankeschön aussprechen, wurden gut angenommen, allerdings fehlen derzeit Paten für noch elf Bäumchen. Bitte sprechen Sie uns an, wenn Sie sich vorstellen können, eine fünfjährige Patenschaft über einen Orangenbaum zu übernehmen. Ab Sommer 2025 stehen die Orangenbäume wieder im Innenhof des Dresdner Zwingers – und erfreuen dort Hunderttausende Besucher. Die Patenschaft wird durch ein Metallschild mit dem Namen des Spenders sichtbar gemacht.

## Parkbänke in Moritzburg

Vor zehn Jahren begannen wir, Patenschaften für Parkbänke im Schlosspark Moritzburg zu vergeben. Dank dieser Patenschaften konnten 20 Holzbänke jeweils mit einer Inschrift und dem Namenschild des Patens aufgestellt werden. Nun sind die Bänke in die Jahre gekommen und bedürfen einer Reparatur. Damit wurde der Holzgestalter Harald Türke beauftragt, der bereits die Herstellung der Bänke vorgenommen hatte. Beschädigte Holzteile werden ausgetauscht, Oberflächen gepflegt. Die Reparatur wird im Frühjahr 2024 abgeschlossen sein.
Die dauerhafte Erhaltung und Pflege der Parkbänke sichern wir durch sogenannte Pflegschaften. Eine Spende von jährlich 100,00 Euro ermöglicht uns, notwendige Reparaturen und Ausbesserungen vorzunehmen oder auch Schmierereien zu entfernen. Aktuell haben wir sieben Pflegschaften. Das bedeutet: 13 Bänke benötigen noch Pflegepaten. Dafür wird an der Bank ein Schild mit dem Namen des oder der Pflegepaten angebracht. Das ursprüngliche Schild des Spenders der Parkbank bleibt erhalten und wird nicht entfernt.
Wenn Sie sich vorstellen können, eine solche Pflegschaft zu übernehmen, kontaktieren Sie bitte service@schloesserland-freundeskreis.de. Wir beraten Sie dann umfassend.

Sichern Sie sich eine der letzten Treppenstufen! Es sind nur noch wenige im Angebot.

## Treppenstufen für Schloss Struppen

In aufgeschlossen 2/2023 veröffentlichten wir unseren Aufruf für Treppenstufen-Patenschaften für Schloss Struppen. Dort soll der Wendelstein restauriert werden. Damit der Schlossverein einen Eigenanteil in die Finanzierung einbringen kann, suchen wir Paten für 30 Treppenstufen á 300,00 Euro. Dafür wird an der Treppenstufe ein kleines Namensschild des Spenders angebracht.
Unser Aufruf hatte eine fulminante Resonanz: Bis Februar 2024 wurden 23 Treppenstufen-Patenschaften vergeben. Wir rechnen damit, dass die Aktion im Frühjahr abgeschlossen werden kann. Bitte melden Sie sich, wenn Sie noch eine der letzten Stufen erhaschen wollen! Die erfolgreiche Aktion motiviert den Schlossverein Struppen, die Restaurierung des Gebäudes bald abzuschließen.

## Neue Projektvorschläge gesucht!

Der Freundeskreis Schlösserland Sachsen wird in seiner Mitgliederversammlung am 16. Juni 2024 in Geyer/Erzgebirge ein neues Fördervorhaben auswählen. Anträge können bis zum 31. März 2024 an service@schloesserland-freundeskreis.de gesendet werden. Antragsberechtigt sind die Vertreter aller Schlösser und Schlossvereine, die dem Freundeskreis angehören. Der beantragte Zuschussbedarf sollte 20.000,00 Euro nicht überschreiten. Bevorzugt werden Projekte, bei denen die Spender einen sichtbaren Anteil fördern können (wie z. B. die Porzellanvögel in Rammenau oder die Treppenstufen in Struppen). Der Vorstand wird die Vorschläge prüfen und der Mitgliederversammlung zur Abstimmung vorlegen.

Starke Freunde
FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

# BEITRITTSERKLÄRUNG *Bitte das Original zurücksenden*

Ja, ich/wir möchte(n) Mitglied im Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. und damit Teil einer starken Gemeinschaft werden. Die Satzung des Freundeskreises erkenne(n) ich/wir an und erkläre(n) hiermit meinen/unseren Beitritt

ab:

Name: Vorname: Geburtsjahr*:

Institution: Anschrift:

Tel.-Nr.*: E-Mail:

** freiwillige Angabe*

*(Bitte ankreuzen)*

☐ **Mitgliedschaft Freund** für natürliche Personen 60,- €/Jahr
☐ **Paarmitgliedschaft** für natürliche Personen 100,- €/Jahr
☐ **Mitgliedschaft Ermäßigt** (Empfänger von Sozialleistungen, Schüler und Studenten mit Nachweis) 35,- €/Jahr

☐ **Sondermitgliedschaft**
für lokale Freundeskreise und Partnervereine 130,- €/Jahr

☐ **Premiummitgliedschaft** 130,- €/Jahr

☐ **Mitgliedschaft Fördernder Freund**
für juristische Personen *(Bitte eintragen)* _____ €/Jahr
(ab 600,- €/Jahr. Der Beitragsanteil über 600,- €/Jahr wird als Spende ausgewiesen.)

☐ Bitte informieren Sie mich über die **Geschenk-Mitgliedschaft**

X _____
Datum, Ort und Unterschrift

Ich/Wir wurde(n) geworben von*

Name: _____

Vorname: _____

Ich bin/Wir sind interessiert an einer aktiven ehrenamtlichen Mitarbeit und bitte(n) um weitere Informationen:

☐ zum Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.
☐ spezifisch für ein Projekt in meiner Region

Ich/Wir möchte(n) die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen mit einer Spende unterstützen:

☐ einmalig ☐ monatl. ☐ jährl. in Höhe von _____ €

Die MitgliedsCARD berechtigt ausschließlich zum freien Eintritt für Sonderveranstaltungen des Freundeskreises Schlösserland Sachsen.

## SEPA Lastschriftmandat

Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V.

c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen, Stauffenbergallee 2a, 01099 Dresden
Gläubiger-Identifikationsnummer: DE07ZZZ00001436219

Ihre Mandatsreferenz wird Ihnen in einem zweiten Schreiben mitgeteilt.

Ich/Wir ermächtige(n) den Freundeskreis Schlösserland Sachsen e. V. Zahlungen von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich wird das Kreditinstitut angewiesen, die vom Schlösserland Sachsen e.V. auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Mitgliedsbeitrag wird zum 28. Februar eines jeden Jahres eingezogen.
Hinweis: Innerhalb von acht Wochen kann, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangt werden. Es gelten dabei die mit dem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vorname und Name (Kontoinhaber)

Straße und Hausnummer

Postleitzahl und Ort

Kreditinstitut (Name und BIC)

IBAN DE

X _____
Datum, Ort und Unterschrift

## Weiterverwendung Ihrer Daten

☐ Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung (www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X _____
Datum, Ort und Unterschrift

Starke Freunde
FREUNDESKREIS SCHLÖSSERLAND SACHSEN E.V.

# Erklärung für eine GESCHENKMITGLIEDSCHAFT

*Bitte das Original unterschrieben zurücksenden.*

Ja, ich möchte eine Mitgliedschaft im **Freundeskreis Schlösserland Sachsen** verschenken und so dazu beitragen, die Gemeinschaft zu stärken. Die Satzung des Freundeskreises erkenne ich an. Die Geschenkmitgliedschaft ist entsprechend der Beitragsordnung gebunden an ein Kalenderjahr.

**Angabe zum Erwerber der Geschenkmitgliedschaft:**

Kalenderjahr

Name: | Vorname: | Geburtsjahr*:

Institution: | Anschrift:

Tel.-Nr.*: | E-Mail:

** freiwillige Angabe*

**Angabe zum Empfänger der Geschenkmitgliedschaft:**

Name: | Vorname: | Geburtsjahr*:

Institution: | Anschrift:

Tel.-Nr.*: | E-Mail:

**Auswahl der Mitgliedschafts-Kategorie:** *(Bitte ankreuzen)*

☐ **Freund** (natürliche Einzelperson) 60,- €/Jahr

☐ **Paarmitgliedschaft** (natürliche Einzelpersonen) 100,- €/Jahr

Ich möchte die Arbeit des **Freundeskreises Schlösserland Sachsen** mit einer Spende unterstützen:

☐ einmalig ☐ monatl. ☐ jährl. in Höhe von ____ €

**Bezahlung Ihrer Geschenkmitgliedschaft**

**Wir bitten um Überweisung des Betrags für die Geschenkmitgliedschaft innerhalb der nächsten 14 Tage.** Sie erhalten den Geschenkgutschein umgehend nach Eingang Ihrer Zahlung auf unserem Geschäftskonto. Nach Ablauf des Jahres übersenden wir Ihnen eine Zuwendungsbescheinigung.

**Adressat für Geschenkgutschein** ☐ Empfänger Geschenkmitgliedschaft

**Abweichende Versand-Adresse:**

Name: | Vorname:

Institution:

Anschrift:

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

## Weiterverwendung Ihrer Daten

Ich bin/wir sind einverstanden, dass meine/unsere Daten für die Arbeit des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e.V. automatisch gespeichert werden. Ich bin/Wir sind einverstanden, dass meine Daten für die Versendung von Informationsmaterial des Freundeskreises Schlösserland Sachsen e. V. und der SBG gGmbH an mich/uns genutzt werden. Ich habe/wir haben die Datenschutzerklärung (www.freundeskreis-schlösserland.de/verein/datenschutz) gelesen und bin/sind damit einverstanden.

X _____

Datum, Ort und Unterschrift

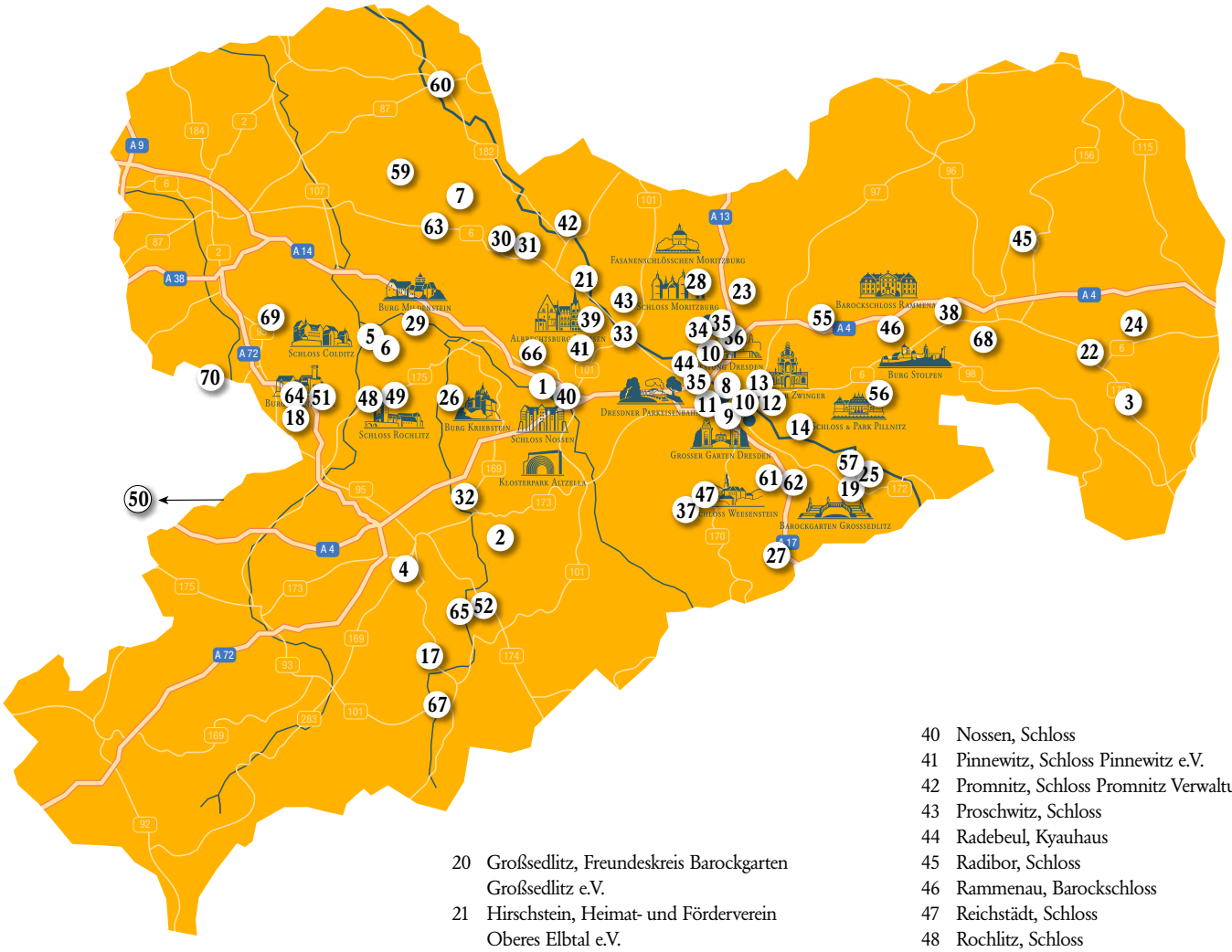
**Freundeskreis Schlösserland Sachsen e.V.**
c/o Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH
Stauffenbergallee 2a
01099 Dresden
Germany

Telefon 03521 4920797
service@schloesserland-freundeskreis.de
www.freundeskreis-schlösserland.de

**Bank für Sozialwirtschaft**
IBAN DE21850205000003656200
BIC: BFSWDE33DRE
Amtsgericht Dresden VR 6924

**Vorstand i.S. § 26 BGB**
Dr. Matthias Donath (Vorsitzender)
Dr. Andrea Dietrich, Ursula Hoff

# Schlösser und Vereine im Freundeskreis Schlösserland Sachsen




1 Altzella, Klosterpark
2 Augustusburg, Schloss
3 Berthelsdorf, Freundeskreis Zinzendorfschloss Berthelsdorf e.V.
4 Chemnitz, Schloss Klaffenbach
5 Colditz, Schloss
6 Colditz, Gesellschaft Schloss Colditz e.V.
7 Dahlen, Schloss- und Parkverein Dahlen e.V.
8 Dresden, Zwinger
9 Dresden, Festung Dresden
10 Dresden, Dresdner Verein Brühlsche Terrasse e.V.
11 Dresden, Großer Garten
12 Dresden, Förderverein Palais Großer Garten e.V.
13 Dresden, Förderverein Lingnerschloss e.V.
14 Dresden, Schloss & Park Pillnitz
17 Geyer, Förderverein e.V. Kulturmeile Geyer-Tannenberg
18 Gnandstein, Burg
19 Großsedlitz, Barockgarten
20 Großsedlitz, Freundeskreis Barockgarten Großsedlitz e.V.
21 Hirschstein, Heimat- und Förderverein Oberes Elbtal e.V.
22 Kleinradmeritz, Herrenhaus
23 Königsbrück, Dresdner Heidebogen e.V.
24 Königshain, Heimatverein Königshain e.V.
25 Königstein, Festung
26 Kriebstein, Burg
27 Lauenstein, Freundeskreis Schloss Lauenstein e.V.
28 Lauterbach, Förderverein Schloss und Park Lauterbach e.V.
29 Leisnig, Burg Mildenstein
30 Leuben bei Oschatz, Leubener Schlossverein e.V.
31 Leuben bei Oschatz, Der von Schönberg´sche Familienverband e.V.
32 Lichtenwalde, Schloss
33 Meißen, Albrechtsburg
34 Moritzburg, Schloss
35 Moritzburg, Fasanenschlösschen
36 Moritzburg, Verein der Freunde des Museums Schloss Moritzburg e.V.
37 Naundorf bei Dippoldiswalde, Schloss
38 Nedaschütz, Schloss
39 Niederjahna bei Meißen, Herrenhaus
40 Nossen, Schloss
41 Pinnewitz, Schloss Pinnewitz e.V.
42 Promnitz, Schloss Promnitz Verwaltung gGmbH
43 Proschwitz, Schloss
44 Radebeul, Kyauhaus
45 Radibor, Schloss
46 Rammenau, Barockschloss
47 Reichstädt, Schloss
48 Rochlitz, Schloss
49 Rochlitz, Schlossgesellschaft zu Rochlitz e.V.
50 Ronneburg, Orpheum e.V. zur Förderung der Theaterkultur
51 Rüdigsdorf, Herrenhaus
52 Scharfenstein, Schloss
55 Seifersdorf, Förderverein Schloss Seifersdorf e.V.
56 Stolpen, Burg
57 Struppen, Schlossverein Struppen e.V.
59 Thammenhain, Schloss
60 Torgau, Schloss Hartenfels
61 Weesenstein, Schloss
62 Weesenstein, Weesensteiner Braukommune e.V.
63 Wermsdorf, Freundeskreis Schloss Hubertusburg e.V.
64 Wolfitz, Schloss
65 Zschopau, Schloss Wildeck
66 Schleinitz, Förderverein Schloss Schleinitz e.V.
67 Schlettau, Förderverein Schloss Schlettau e.V.
68 Schloss Schmölln/Oberlausitz
69 Herrenhaus Ebersbach
70 Herrenhaus Nenkersdorf

# MACH MEHR AUS DEINEM AUSFLUG

## mit der Schlösserland-App

**Unsere App garantiert dir das besondere Ausflugserlebnis – ganz nach deinem Geschmack. Mit personalisierten Tipps, Multimedia-Guides und 360°-Touren.**

**JETZT APP KOSTENLOS HERUNTERLADEN**




APP

schloesserland-sachsen.de

SACHSEN. LAND VON WELT.

SCHLÖSSERLAND SACHSEN

www.schloesserland-sachsen.de

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des vom Sächsischen Landtag beschlossenen Haushaltes.